Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 50 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.40 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 76. Dienstag, 1. April 1930. 33. Jahrgang.

Der Stand der Wanderungsbewegung

Arbeitslosigkeit und Wanderungsbewegung hängen auf das engste zusammen. Ist auf die Dauer ein Teil der Bevölkerung eines Landes nicht in der Lage, seinen Lebensunterhalt in der Heimat zu finden, wird seine Arbeitslosigkeit chronisch, so drängt er über die Grenzen des Vaterlandes hinaus in andere Gebiete. Die gesteigerte Auswanderung aus einer Anzahl europäischer Länder in der Nachkriegszeit ist die Folge der gesteigerten Arbeitslosigkeit in Europa gewesen. Im Durchschnitt der Jahre 1920-24 sind aus Europa 723.684 Personen ausgewandert. Im Jahre 1925 betrug die Auswanderungsziffer 535.693, im Jahre 1926 648.500, 1927 653.783 Personen.

Die **deutsche** Auswanderung betrug im Durchschnitt der Nachkriegszeit fast das Dreifache der Vorkriegsziffer. Während der Jahre 1920-24 belief sie sich auf durchschnittlich rund 50.000 Personen, im Jahre 1925 auf 62.700, 1926 auf 65.280, 1927 auf 61.379 und 1928 auf 57.241 gegenüber rund 22.000 Personen im Jahre 1913. Der Anteil Deutschlands an der gesamten überseeischen Auswanderung (11,4 Prozent) wird nur noch von Großbritanien (15 Prozent) und Italien (17,3 Prozent) übertroffen. Noch immer ist das hauptsächlichste Reiseziel der deutschen Auswanderer Nordamerika, insbesondere die Vereinigten Staaten. Im Jahre 1927 wanderten von 61.379 deutschen Auswanderern 47.151 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus, im Jahre 1928 von 57.241 Auswanderern 45.504. Am stärksten war die Auswanderung aus Bremen (353 auf 100.000 Einwohner), Hamburg (252), aus dem Freistaat Baden (205), Württemberg (197), Bayern (142). Sehr gering dagegen aus den preußischen Provinzen Schlesien (11), Pommern (31), Brandenburg (35), Sachsen (33). Die mittlere Ziffer für Deutschland betrug im Jahre 1928 88,9 auf 100.000 Einwohner.

Vergleicht man damit die Auswanderungsziffer der übrigen europäischen Staaten, so ergibt sich, daß trotz der wirtschaftlichen Notlage und der beträchtlichen Arbeitslosigkeit der Deutsche nur unter stärkstem wirtschaftlichen Druck seine heimatliche Scholle verläßt. Den größten Bevölkerungsverlust durch Auswanderung erlitt von den europäischen Staaten im Jahre 1928 Irland (—914 auf 100 000) Großbritannien (—219), Portugal (—199), Polen (—146), Schweden (—133) und Italien (—121). Der Rückgang der überseeischen Auswanderung in den letzten Jahren ist im wesentlichen auf die Einwanderungsbeschränkungen in den Vereinigten Staaten, dann aber auch auf die Warnungen zurückzuführen, die von den Auswanderern selbst nach der Heimat gelangen. Eine von Jahr zu Jahr steigende Anzahl von Auswanderern sieht sich nicht in der Lage, auf die Dauer ihren Lebensunterhalt in dem Einwanderungsland zu finden. Die Rückwanderung deutscher Auswanderer hat in den letzten Jahren beträchtlich zugenommen. So wird von Argentinien berichtet, daß im Jahre 1928 die Zahl der Deutschen, die in die Heimat zurückgekehrt ist, diejenige der neu Hinzugewanderten bereits übertroffen hat.

Für eine beträchtliche Zahl von Rückwanderern mag auch die allmähliche Konsolidierung der deutschen Wirtschaft den Anlaß zur Rückkehr gewesen sein. Man möchte hoffen, daß die neue Reparationsregelung die Gesundung der deutschen Wirtschaft weiterhin fördern und somit den Anlaß zu einer gesteigerten Rückwanderung deutscher Auswanderer bieten wird. Jeder Deutsche, der den Heimatboden verläßt, bedeutet im nationalen Sinne einen Verlust, jeder Rückwanderer einen Gewinn.

Die politische Lage in Danzig

Mtb. Danzig, 1. April. Da die Differenzen zwischen dem Zentrum und den Sozialdemokraten in der Frage der Vereinigung des Danziger Arbeitsmarktes nicht überbrückt werden konnten, sind nun auch die Sozialdemokraten aus der Danziger Regierung ausgetreten. Damit ist in Danzig die Linkskoalition, die über zwei Jahre lang an der Regierung beteiligt war, auseinandergefallen.

In einer Sitzung der Deutschnationalen des Danziger Volkstages wurde am Montag die durch das Ausscheiden der Sozialdemokraten aus der Regierung geschaffene Lage besprochen. Es wurde einmütig die Auffassung vertreten, daß eine Gesundung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Freien Stadt Danzig von dem gegenwärtigen Senat und Volkstag nicht erwartet werden konnte. Ein Wandel sei **hier nur durch Auflösung des Senats und des Volkstages herbeizuführen.**

Die neue Regierungserklärung

Mtb. Berlin, 31. März. Der Inhalt der Regierungserklärung ist sehr knapp gehalten. Inbezug auf die Finanzlage dürfte sich die Erklärung im Wesentlichen an die zuletzt unter den bisherigen Regierungsparteien vereinbarten, aber von den Sozialdemokraten in den entscheidenden Punkten der Arbeitslosenversicherung verworfenen Grundlinien halten. In den Finanzfragen wird die enge Verbindung zwischen dem Steuerprogramm einerseits, der Arbeitslosenversicherung und dem Steuersenkungsplan andererseits festgestellt werden. Ob auch die Vorschläge inbezug auf die Arbeitslosenversicherung gegen die Deutsche Volkspartei eine Aenderung erfahren werden, bleibt abzuwarten. Obschon bisher noch die Finanzpolitik im Mittelpunkte der Besprechungen stand, sieht man den Mitteilungen über die Agrarpläne der neuen Regierung mit großer Spannung entgegen. Sollte diese, wie man erwartet, nicht allzu ausgiebig ausfallen, so werden in der Reichstagsdebatte zweifellos von rechts und links Ergänzungen dieser Mitteilungen gefordert werden.

Das Stimmenverhältnis

für und gegen das neue Kabinett

Berlin, 30. März. Das Kabinett Brüning ist gebildet als Regierung der Persönlichkeiten ohne koalitionsmäßige Bindung der Fraktionen. Trotzdem muß Klarheit darüber bestehen, **auf welche Stimmen** sich die Regierung, die doch zunächst den Versuch des parlamentarischen Regierens machen muß und machen will, sich **stützen** kann. Eine ganz nüchterne Berechnung ergibt folgendes Bild:

Stimmen für das Kabinett. Unbedingt: Zentrum 61, Deutsche Volkspartei 45, Demokraten 25, Volkskonservative 13, zusammen 144.

Bedingt: Bayerische Volkspartei 17, Wirtschaftspartei 23, Christlichnationale Bauern 9, Deutsche Bauern 8, Deutsch-Hannoveraner 4, Volksrechtspartei 2, zusammen 63.

Im ganzen kann also das Kabinett unter den günstigsten Voraussetzungen auf 207 Ja-Stimmen rechnen. Demgegenüber ergibt sich für die Opposition folgende Aufstellung:

Stimmen gegen das Kabinett. Unbedingt: Sozialdemokraten 153, Kommunisten 54, Nationalsozialisten 12, zusammen 219.

Bedingt: Deutschnationale 64 (unter Abzug Schieles, der im Kabinett sitzt).

Einer unbedingten Opposition von 219 Abgeordneten steht also bei optimistischer Schätzung eine Stimmenzahl von 207 der Regierung zur Verfügung. **Die Entscheidung liegt also bei den Deutschnationalen.** Nach den heute aus deutschnationalen Kreisen stammenden Meinungsäußerungen ist nicht damit zu rechnen, daß sich die Fraktion für ein Vertrauensvotum einsetzen wird. Im Falle eines Mißtrauensvotums, das, wenn nicht von den Sozialdemokraten, so dann bestimmt von den Kommunisten eingebracht werden wird, werden sich die Deutschnationalen wahrscheinlich der Stimme enthalten. Damit aber wäre das Kabinett bereits in der ersten parlamentarischen Schlacht **gestürzt.** Dr. Brüning dürfte sich für diesen Fall bereits die Zustimmung des Reichspräsidenten zu einer **Auflösung des Reichstages** gesichert haben. Die Möglichkeit besteht sogar, daß Dr. Brüning auf jeden Fall auf dieses Ziel lossteuert.

Schiele legt sein Abgeordnetenmandat nieder

Mtb. Berlin, 31. März. In einem Schreiben an den Präsidenten des Reichstages, Löbe, hat der neu ernannte Ernährungsminister Schiele diesem die Mitteilung gemacht, daß er sein Mandat als Reichstagsabgeordneter niederlege.

Sachwalter der Landwirtschaft

Mtb. **Berlin,** 31. März. Ueber die Agrarpolitik des neuen Ernährungsministers **Schiele** haben in den letzten Tagen längere Verhandlungen stattgefunden. Der genaue Inhalt des Programms ist noch nicht bekannt. In der Landwirtschaftlichen Wochenschrift wird erklärt, daß sie zu der Erklärung ermächtigt sei, Schiele betrachte sich in seiner neuen Eigenschaft als Ernährungsminister als der **Sachwalter der gesamten deutschen Landwirtschaft,** der gegenüber er in der Führung der „Grünen Post" gemeinsam mit drei andern Bauernführern die Verpflichtung zur Durchsetzung eines **ausreichenden und alle Interessen der Landwirtschaft umfassenden Rentabilitätsprogramms** übernommen habe, eines Programms, das zugleich das beste Verbraucherprogramm darstellt, weil die Wiederaufrichtung der Landwirtschaft auch der ganzen deutschen Volkswirtschaft neuen Antrieb geben werde. Schiele habe sich, so heißt es weiter, zur Annahme seines neuen Amtes entschlossen **unter der Bedingung, daß diese Maßnahmen** mit aller Beschleunigung erfüllt werden. Soweit die landwirtschaftlichen Fragen im engeren Sinne in Betracht kommen, sei Schieles Programm unverändert das Programm der Grünen Front.

Dr. Heinrich Brüning

Ueber die Persönlichkeit des neuen Reichskanzlers lesen wir in der K. V.:

Mit Dr. Heinrich Brüning ist vom Reichspräsidenten zur Lösung dieser in das gesamte Staatsleben tiefer als bisher eingreifenden Krise ein Mann beauftragt, der in den sechs Jahren seiner parlamentarischen Tätigkeit sich unzweifelhaft den Ruf eines weit über dem Durchschnitt stehenden Politikers erworben hat. Im besten Mannesalter von fast 45 Jahren stehend verbindet er die Elastizität des jugendlichen Geistes mit den praktischen Erfahrungen, wie sie nur intensivste und verantwortliche Beschäftigung mit politischen Dingen bieten kann. Es darf auch darauf verwiesen werden, daß Brüning zur Generation der Frontkämpfer gehört. Von 1915 bis 1918 stand er an der Westfront bei einer Maschinengewehr-Scharfschützen-Abteilung, wurde verwundet und erwarb sich die beiden Eisernen Kreuze. Wir heben diese Tatsache deshalb hervor, weil es tatsächlich nicht zu leugnen ist, daß das Fronterlebnis denkenden Menschen ein tiefes Staats- und Verantwortungsgefühl für die gesamte Nation über alles kleinliches Sinnen und Spinnen vermittelte, wie dies kein anderes Erlebnis konnte.

Von Haus aus gehört Brüning dem wortkargen, in sich verschlossenen, aber in der Verfolgung gefaßter Entschlüsse überaus zähen Stamme der Westfalen an. Am 26. November 1885 war er in Münster geboren. Aber schon seine Studienzeit führte ihn weit durch Deutschlands Gaue. München, Straßburg und Bonn waren die Universitäten, wo er dem Studium von Geschichte, Philosophie und Staatswissenschaften oblag. 1911 bestand er das Staatsexamen für das höhere Lehrfach, zog es aber vor, zunächst Studienreisen nach Frankreich und England zu machen, wo er bereits in Berührung mit dem Wirtschaftsleben kam. Nach seiner Rückkehr trat er deshalb auch nicht in den Schuldienst, sondern nahm seine Studien wieder auf, diesmal in der Nationalökonomie, in welchem Fache er 1915 promovierte.

Nach dem Kriege war er zuerst Referent im preußischen Wohlfahrtsministerium, übernahm aber dann 1921 die Geschäftsführung des deutschen Gewerkschaftsbundes. In dieser Eigenschaft wurde er im Mai 1924 auf der Liste des Zentrums für den Wahlkreis 7 (Breslau) in den Reichstag gewählt. In der Zentrumsfraktion nahm der junge Abgeordnete bald eine führende Stellung ein. Sein Spezialgebiet wurde die Finanzpolitik, in die er sich mit größter Gründlichkeit einarbeitete, daß er sehr bald als der beste Kenner des Etats und der Steuergesetzgebung im Reichstage galt. Trotzdem unterlag er nicht der Versuchung, in einseitigem Spezialistentum aufzugehen. Seine Arbeit führte ihn bald auch in den Fragenkreis der Reichsreform. Vor größte politische Aufgaben wurde er gestellt, als ihn am 5. Dezember 1929 die Zentrumsfraktion zu ihrem ersten Vorsitzenden erwählte. Schon seit dem Kölner Parteitage hatte er auf das engste mit dem Parteiführer Kaas zusammengearbeitet. Es verband beide nicht nur sachliche Uebereinstimmung in den politischen Fragen, sondern auch ein persönliches Vertrauensverhältnis; damit war Brüning auch in den Fragenkreis der Außenpolitik eingetreten. Auf der ersten Haager Konferenz fungierte er als Verbindungsmann zwischen der Zentrumspartei und der Haager Delegation in den hochpolitischen, die völkerrechtliche Stellung des Rheinlandes betreffenden Fragen.

Umfassende Sachkenntnis, eine bis zur Rücksichtslosigkeit gegen die eigene Person gesteigerte Pflichtauffassung, eine absolute Selbstlosigkeit, eine tiefe Ueberzeugung von den Aufgaben christlicher Politik und ein großes Verantwortungsbewußtsein vor dem Schicksal der gesamten Nation, ermöglichtem es dem jüngsten Fraktionsvorsitzenden, den das Zentrum je gehabt hat, die Fraktion in kürzester Zeit zu einheitlichem politischen Wollen zusammenzureißen, und sie konsequent und zielbewußt zu führen. Nunmehr hat ihn der Reichspräsident vor die größte politische Aufgabe gestellt, die in der Gegenwart einem Deutschen gestellt werden kann, die Aufgabe nämlich, über alle Parteischranken hinweg die Nation zu dem schweren Ziele der Finanzsanierung zu führen.

— An Stelle des aus dem Reichstag ausgeschiedenen deutschnationalen Abg. Schiele wird der Oberst a. D. Gustav v. Bartenwerffer (Thale im Harz) in den Reichstag eintreten.

Das Neueste in Kürze

— Der Reichspräsident empfing gestern Morgen den aus seinem Amt scheidenden Reichskanzler Hermann Müller zur Verabschiedung.

— Das Pariser Institut für Soziologie hat den britischen Ministerpräsidenten Macdonald, den britischen Außenminister Henderson, den früheren deutschen Reichskanzler Hermann Müller und den deutschen Außenminister Dr. Curtius zu Ehrenmitgliedern ernannt.

— Der Sonderausschuß für die Ostreparationen ist gestern nachmittag unter dem Vorsitz Loucheurs in Paris zusammengetreten. Der Sitzung wohnten bei der Ungar Graf Bethlen, der Südslawe Marinkowitsch, der Rumäne Titulescu und der Tschechoslowake Benesch.

— In London spricht man viel von der Herstellung von acht Riesenflugzeugen, die in der Lage sein sollen, 40 Passagiere zu befördern. Es handelt sich um die Einrichtung eines Luftschnellverkehrs zwischen London und Paris, der in drei Monaten aufgenommen werden soll.

Rheinland-Amnestie

Mtb. Berlin, 1. April. Wie die Presse berichtet, ist auf einer Zusammenkunft politischer und wirtschaftlicher Führer der Pfalz, in der der Verteidiger vor französischen und belgischen Kriegsgerichten, Rechtsanwalt Dr. Grimm einen Vortrag über die Amnestie aus Anlaß der Rheinlandräumung hielt, eine Entschließung angenommen, die an den Reichspräsidenten, den Reichsjustizminister und das Bayerische Staatsministerium das dringende Ersuchen richtet, sofort die notwendigen Maßnahmen einzuleiten zum Erlaß einer allgemeinen Befreiungsamnestie.

Dr. Grimme spricht

Mtb. **Berlin,** 31. März. Im preußischen Landtag hielt der neue **Kultusminister Grimme** eine längere Rede, in der er zunächst das Wirken des ehemaligen Kultusministers Dr. Becker würdigte. Die Arbeit dieses Kultusministers müsse sich heute vollziehen aus dem Hintergrund einer erschütternden Kultur. In dieser Lage könne jeder einzelne den allen gemeinsamen Willen zur Kultur nur auf der Grundlage seiner persönlichen Wertschätzungen betätigen. Auch ein Kultusminister müsse versuchen, aus der ihm eigenen Weltanschauung zu wirken. Es sei Sache des Staates, zwischen den religiösen und weltanschaulichen Strömungen zu werten. Wir haben keine Staatsreligion und keine staatliche Lehrmeinung. Nicht Schwäche und Unentschiedenheit, sondern gläubige Bejahung des geistigen Kampfes als das beste Mittel der Meinungsklärung führe zu dieser staatlichen Toleranz. Front machen müsse ein verantwortungsbewußter Erziehungsminister gegen den Mißbrauch der Jugend, gegen Großzüchtung anmaßender Ueberheblichkeit. Alle Parteien wollten die Jugend zu der Erkenntnis erziehen, daß politische Erziehung nicht parteipolitische Festlegung bedeutet. Wir Erwachsenen sollten den Idealismus der Jugend mobil machen zum Kreuzzug gegen den Ungeist der politischen Verleumdung. Wir brauchten eine Jugend, die wisse, daß, wer im Staate mitarbeiten will, kein Neutrum sein dürfe, aber immer tolerant sein müsse. Die Frage des Berechtigungswesens schnellstens praktisch in Angriff zu nehmen, sei notwendig. Andererseits müsse mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß einmal der berechtigte Ansturm gegen das übersteigerte Berechtigungswesen nicht verwechselt werden dürfe mit unberechtigten Anstürmen gegen ein sinnvolles Berechtigungswesen. Wer den Wert der Persönlichkeit betone, dürfe die heutige Entwertung der Volksschule nicht machen. Der Minister knüpfte an diese Ausführungen einen eindringlichen Appell zur allgemeinen Bekämpfung des Bildungsprivilegs. Demokratie heiße zwar ganz und gar nicht die Gleichberechtigung aller für alles. Aber, ohne gleiche Möglichkeiten für alle, zu Bildungsgütern und damit zu Berechtigungen zu gelangen, verdiene ein Staat nicht den Namen einer Demokratie.

Die britisch-ägyptische Konferenz eröffnet

Mtb. **London,** 1. April. Am Montag ist im Ministerium des Aeußern die britisch-ägyptische Konferenz, die sich mit den Fragen der **ägyptischen Unabhängigkeitsforderungen** befassen soll, eröffnet worden. In der Eröffnungssitzung erklärte der Vorsitzende, Staatssekretär des Aeußern, Henderson, er lehne es ab, einen Mißerfolg dieser Konferenz in Erwägung zu ziehen. Er erwarte als Ergebnis dieser Konferenz eine Sicherung der britisch-ägyptischen Beziehungen **auf der Basis eines ständigen Freundschaftsbündnisses. Der ägyptische Ministerpräsident**

führte aus, die ägyptische Abordnung sei nach London gekommen, um die Beziehungen beider Länder in gegenseitigem Vertrauen und der gegenseitigen Freundschaft zu begründen. Gegenstand der Verhandlungen ist der von Henderson und seinem Vorgänger mit dem Ministerpräsidenten abgeschlossene Vertrag und zwar sieht der Entwurf folgende Punkte vor: Die Räumung Aegyptens von englischen Truppen, Abschluß eines Bündnisses zwischen beiden Ländern. Englische Unterstützung für einen ägyptischen Antrag auf Aufnahme in den Völkerbund. Eine englische Streitmacht übernimmt die Verteidigung des Sudans und der angrenzenden Zonen.

Sowjetrußlands Propagandatätigkeit im fernen Osten

Mtb. **Moskau,** 31. März. Die Propagandatätigkeit der Sowjets in China verschärft sich von Tag zu Tag. Eine neue Kommission von Sowjetabgesandten ist unterwegs nach dem fernen Osten. In einer Druckerei der Sowjetregierung wurde eine große Anzahl kommunistischer Druckschriften für China hergestellt; diese sind für die kürzlich in der Mandschurei eingerichteten kommunistischen Propagandaschulen bestimmt.

Diplomatisches Nachspiel der Kutiepo-Angelegenheit?

Mtb. **Paris,** 31. März. Die Möglichkeit einer Regierungshandlung im Falle Kutiepow dürfte, wie man annimmt, kaum einen Bruch der Beziehungen mit Sowjetrußland vermeiden können; dieser dürfte näher sein, als man allgemein annimmt. Man ist der Ansicht, daß der russische Gesandte die Namen der Schuldigen, nach denen die Polizei eifrig forscht, unbedingt wissen muß. Gut unterrichtete Kreise glauben, daß nunmehr die Regierung von den Sowjets nähere Erklärungen über die Entführung des Generals Kutiepow verlangen wird.

Gemeinderatswahlen in Ostoberschlesien

Mtb. **Kattowitz,** 1. April. Bei den in 32 Orten Oberschlesiens abgehaltenen Gemeinderatswahlen erzielte die **deutsche Minderheit einen beachtlichen Erfolg.** Die deutsche Liste war nur in 16 Gemeinden aufgestellt worden; sie hatten überall guten Erfolg, wenn auch die Ergebnisse von 1926 nicht überall erreicht wurden. In Tarnowitz erzielten die Deutschen 14 Mandate gegen 17 im Jahre 1926. In Siemianowitz erhielten die Deutschen insgesamt 11 Mandate, gegen 16 im Jahre 1926. In Neudorf haben die Deutschen ihre Stimmenzahl verteilt. In Michalkowitz erhielten die Deutschen 941 Stimmen, die deutschen Sozialdemokraten 143 Stimmen.

Das Arbeitsproblem ist das deutsche Volksproblem

SWK. In einer aufrüttelnden und packenden Denkschrift wendet sich der zweite Vorsitzende des Christlichen Metallarbeiterverbandes, K. Schmitz, an die deutschen Arbeiter und das deutsche Volk, endlich der Arbeitslosigkeit mit allem Ernste zu Leibe zu rücken. In diesem Aufruf, der in seiner ganzen Eindringlichkeit allen Volksgenossen zugänglich gemacht werden sollte, sagt Schmitz u. a.: „Es ist eine Schmach für alle, wenn der Umfang der Arbeitslosigkeit der letzten drei Jahre auf weitere Jahre bestehen bleiben sollte. Was dadurch an Idealen und Werten, an Moral und Volkskraft, an Sitte und Familiengut zertreten und vergeudet würde, ist nicht auszudenken. Wie ist da zu helfen? Unterstützung! Ganz gewiß, aber weit besser doch sind Arbeit, rechtschaffene Arbeit und auskömmlicher Lohn. Paul Silverberg-Köln hat Ende 1929 in Berlin vorgeschlagen, zur Finanzierung der Landwirtschaft die Industrieabgabe in Höhe von 200 Millionen Reichsmark für fünf Jahre weiter bestehen zu lassen. Die Landwirtschaft ist ein Großverbraucher an Maschinen, Gerätschaften, Textilien, Bauten, Möbeln, Haushaltseinrichtungen usw. Du, Reichsverband der deutschen Industrie, mußt wahr machen, was du durch den Mund Paul Silverbergs verkündet hast. Du mußt der deutschen Volksnot steuern helfen durch deine Mithilfe an der Wiederaufrichtung unserer deutschen Landwirtschaft, damit daraus Arbeit und Brot für Tausende und aber Tausende Arbeiter erwachsen möge.

Arbeit wartet zuhauf, obschon drei Millionen und mehr auf der Straße liegen. Die Hilferufe aus den Grenzprovinzen werden immer lauter und eindringlicher. Hilfe erwarten alle Grenzbezirke von einer entschlossenen Wirtschafts- u. Verkehrspolitik. Hilfe ist in der Hauptsache nur möglich, wenn Verkehrsmittel geschaffen, Wasserstraßen gebaut und die Konkurrenz der Grenzindustrie gesichert wird. Die vielen Hilferufe aber verhallen fruchtlos, wenn nicht außergewöhnliche Geldmittel flüssig gemacht werden, um die umfangreichen und zum Teil auch kostspieligen Pläne zu verwirklichen. Hier springt mit elementarer Macht der Gedanke auf: ein Volksnotopfer muß heraus, einmal zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung, sodann aber, um Arbeit und produktive Erwerbslosenfürsorge zu finanzieren. Leitender Gedanke dieses Vorschlages ist, durch vorübergehende verstärkte Opferwilligkeit größere Geldmittel zu produktiver Arbeit zu gewinnen, also durch Arbeit Not zu lindern, um durch verstärkte Wirtschaftskraft später die Aufwendungen zur Unterstützung der Arbeitslosen senken zu können. Die Not des Volkes darf nicht einzelnen Ständen aufgebürdet, sie muß vom ganzen Volke getragen werden. In erster Linie sollen zu diesem Notopfer herangezogen werden alle diejenigen, die in festem Sold stehen, die keine Konjunkturschwankungen kennen, die pensionsberechtigt sind und für deren Angehörige nach ihrem Ableben gesorgt ist.

Weiter braucht Deutschland tatkräftige Förderung der Ausfuhr und für manche Industrie- und Gewerbezweige auch einen stärkeren Schutz unserer Arbeit gegen besonders begünstigte Auslandskonkurrenz. In der Automobilindustrie beispielsweise öffnet Deutschland seine Tore weit, während das Ausland sich stärkstens abschließt. Die deutsche Ausfuhr betrug 1914 rund 45, 1929 nur noch 5 Prozent der Gesamterzeugung. Der deutsche Markt ist mit fremdländischen Wagen überschwemmt, u. in unserer Autoindustrie herrscht Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit. In ähnlicher Lage befinden sich die Schuhgewerbe, die Steinindustrie und andere Industriezweige. Zölle für bestimmte Industriezweige sind geeignet, der Arbeitslosigkeit zu steuern. Wir sollten uns daher für den Schutz der heimischen Arbeit einsetzen und uns nicht von veralteten, parteidoktrinären Schlagworten sozialistischer Theoretiker irreführen lassen.

Auch die Arbeiterschaft muß Opfer bringen. Durch den Wettbewerb auf dem Weltmarkt entstehen ganz natürliche Grenzen der Lohnpolitik. Wer da Lohnerhöhungen gewaltsam erzwingen will, muß damit rechnen, daß er Betriebe zum Erliegen bringt und damit die Arbeitslosigkeit noch verstärkt. Es muß dahin gewirkt werden, daß die Kaufkraft des Lohnes ohne eine Lohnsteigerung erhöht wird. Warum sollen Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften, die doch in der Lohnfrage zusammenarbeiten, nicht auch Mittel und Wege suchen, einen tatsächlichen Preisabbau, der zur erhöhten Kaufkraft des Lohnes führt, in die Wege zu leiten.

Jeder verantwortungsbewußte Mensch kann mithelfen, die Arbeitslosennot zu lindern. Jeder soll mithelfen, das öffentliche Gewissen zu wecken. Jeder deutsche Käufer soll deutsche Ware bevorzugen, deutsche Behörden sollen deutsches Material verwenden. Wir müssen von heiliger Unruhe getrieben sein, solange, bis die Volksnot der Massenarbeitslosigkeit überwunden ist."

Hoffentlich verhallen diese mannhaften Worte nicht ungehört.

Die Bauernvereine zu den vordringlichsten Aufgaben der Agrarpolitik

Der **Vorstand der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine** hat sich am 28. März nach vorausgegangenen Ausschußberatungen eingehend mit der gegenwärtigen Lage der Landwirtschaft und den dringendsten Aufgaben der Agrarpolitik befaßt. Der Präsident der Vereinigung, der Reichsminister a. D. **Dr. Hermes,** erörterte in einem ausführlichen Referat die Entwicklung und die Bedeutung der letzten Agrarzollaktion. Er wertet die letzten Entscheidungen des Reichstags als einen Fortschritt zur Ueberwindung der Agrarkrise, wobei er darauf hinwies, daß die Wirksamkeit der Beschlüsse vor allem von ihrer praktischen Durchführung abhänge und die weiteren parlamentarischen Aufgaben zum Schutze und zur Förderung der Veredelungswirtschaft noch energische Arbeit erfordern. Entschieden wandte er sich aber gegen Bestrebungen radikaler Kreise, die das Erreichte in unsachlicher Beurteilung herabzusetzen suchen und damit das Hilfswerk für die Landwirtschaft in seinem weiteren Ausbau nur überaus erschweren, ja gefährden. Der Vorstand sprach dem bewährten Führer der Bauernvereine, Minister Hermes, **volle Anerkennung und warmen Dank aus für seine großen Verdienste** und seine unermüdliche, von hohem Verantwortungsbewußtsein getragene Arbeit in den parlamentarischen Kämpfen um die Verwirklichung der landwirtschaftlichen Notforderungen.

In einer **Entschließung** stellte der Vorstand einmütig fest, daß die soeben durchgeführte neue Zollaktion durch Verbesserung des wirtschaftlichen Schutzes die deutsche Landwirtschaft einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Zurückgewinnung ihrer Lebens- und Leistungsfähigkeit bringen kann. In der Entschließung heißt es weiter: Allerdings enthalten auch die neuen Zollgesetze wieder **bedenkliche Lücken.** So ist z. B. der Roggenzoll in die Neuregelung nicht einbezogen worden. Gegen plötzliche **Ueberraschungen vom Weltmarkte** her, die bei der jetzigen Struktur der Weltmarktlage jederzeit eintreten können, ist keine vollständige Vorsorge getroffen. Es wäre zweckmäßig gewesen, zur sofortigen Abwehr solcher Ueberraschungen der Regierung eine **Ermächtigung** zu geben, entsprechend der jeweiligen Lage die Zollsätze festzusetzen. Ob und in welchem Umfange die neuen Zollgesetze eine wirksame und ausreichende Hilfe für die Landwirtschaft bringen, hängt wesentlich davon ab, welchen Gebrauch die Regierung von den ihr in die Hand gegebenen Ermächtigungen macht. Entscheidend ist dabei, daß nicht nur alle im Gesetz enthaltenen Möglichkeiten schnell und entschlossen ausgeschöpft, sondern auch, falls Lücken sich zeigen, diese durch neue Sofortmaßnahmen geschlossen werden.

Die katastrophale Lage des **Getreidebaues,** besonders des Roggen- und Gerstenbaues, erforderte zunächst die Zusammenfassung aller Mittel zu einem konzentrischen Angriff zur Sanierung der Getreidewirtschaft. Es ist aber selbstverständlich, daß aus Gründen des inneren Zusammenhanges zwischen Getreidebau einerseits und Veredlungswirtschaft andererseits es dabei nicht sein Bewenden haben kann; vielmehr müssen die Erzeugnisse der **Veredlungswirtschaft,** besonders der Viehwirtschaft, entsprechend den veränderten Verhältnissen geschützt werden.

Der Bauernstand wartet immer noch darauf, daß die vor fast einem Jahr vom Reichstage beschlossene Butterzollerhöhung endlich wirksam wird. Das **deutsch-finnische Zusatzabkommen,** das eine Bindung der Butterzollregelung in der degressiven Form bis zum Jahre 1937 und eine erweiterte Bindung der Käsezölle in alter Höhe bis zum Jahre 1935 enthält, trotz der bekannten Entschließung des Reichstages, wonach eine Angleichung der Zölle für Milch und Milchprodukte an die Butterzollerhöhung verlangt wird, ist für den deutschen Bauernstand unerträglich. Es muß mit allem Nachdruck darauf hingewirkt werden, die Ratifizierung des deutsch-finnischen Zusatzabkommens in der vorliegenden Form zu verhindern.

Als besonders bedauerlicher Mangel ist festzustellen, daß die gerade für die bäuerlichen Betriebe besonders wichtigen Spezialzweige des **Obst-, Gemüse- und Weinbaues,** des **Tabak- und Hopfenbaues** ohne wirksamen Zollschutz sind und auch bei den letzten agrarpolitischen Maßnahmen keinerlei Berücksichtigung erfahren haben.

So sehr eine Befriedung der europäischen Wirtschaftsverhältnisse erwünscht ist, kann doch die deutsche Landwirtschaft eine **internationale Bindung des bestehenden zoll- und handelspolitischen Systems,** das sich einseitig zu ihren Gunsten entwickelt hat, nicht gutheißen, sie lehnt daher alle Bindungen ab, die den notwendigen Ausbau des Schutzes ihrer Produktion behindern.

Bei den schwebenden Verhandlungen um die **Rückgliederung des Saargebietes** darf nicht übersehen werden, daß die saarländische Landwirtschaft mit der Landwirtschaft der angrenzenden deutschen Gebiete organisch im Zusammenhang steht. Es darf daher das Saarland in landwirtschaftlicher Hinsicht keiner Ausnahmebehandlung unterworfen werden.

Die Verteilung der Autos auf die Einwohner der verschiedenen Staaten

In den Vereinigten Staaten hat jeder 5. Einwohner ein Auto, in Kanada und Neu-Seeland jeder 11., in Australien jeder 16., in England jeder 37., in Frankreich jeder 41., in Dänemark und Argentinien jeder 42., in Deutschland jeder 53., in Schweden jeder 61., in der Schweiz jeder 74., in Belgien jeder 80. Einwohner.

Aus dem Rundschreiben des Hl. Vaters über die Jugenderziehung

Wir stehen vor einem neuen Schuljahr. Tief bedauerlich sind die vielen Versuche, zum Teil aus Gründen der Sparsamkeit, Knaben und Mädchenklassen zusammen zu legen. Man muß aber auf andere Weise sparen als hier, wo es gegen den ausdrücklichen Willen der Kirche geht. Der Heil. Vater sagt in seinem Rundschreiben über die Jugenderziehung folgendes:

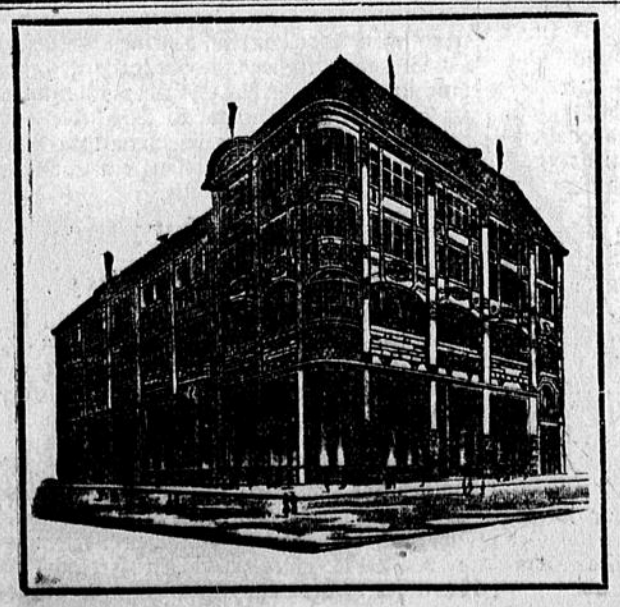
„Abwegig und für die christliche Erziehung gefährlich ist das sogenannte Koedukationssystem (d. h. die Mischung der Geschlechter in der Schule) für viele in der naturalistischen Leugnung der der Erbsünde begründet. Außerdem herrscht bei allen Vertretern dieses Systems eine beklagenswerte Begriffsverwirrung, indem sie das berechtigte menschliche Zusammenleben mit der nivellierenden Vermischung und Gleichheit der Geschlechter verwechseln. Der Schöpfer hat nach Regel und Ordnung das Zusammenleben der beiden Geschlechter vollständig nur in der Einheit der Ehe, dagegen in verschiedener Abstufung in der Familie und Gesellschaft gewollt. Ferner läßt sich aus der Natur, welche die Verschiedenheit im Organismus, in den Neigungen und Anlagen hervorbringt, kein Beweis herleiten, daß eine Vermischung oder gar eine Gleichheit in der Heranbildung beider Geschlechter tunlich oder notwendig wäre. Gemäß den wundervollen Absichten des Schöpfers sind diese vielmehr bestimmt, sich in der Familie und Volksgemeinschaft eben kraft ihrer Verschiedenheit gegenseitig zu ergänzen. Jetztere ist darum bei der Erziehung und Ausbildung festzuhalten und zu begünstigen mit der nötigen Unterscheidung und der entsprechenden Trennung nach Alter und Umständen. Diese Grundsätze sind je nach Zeit und Ort an allen Schulen nach den Regeln der christlichen Klugheit anzuwenden, namentlich in den am meisten gefährlichen und entscheidenden Entwicklungs- und Reifejahren, bei den Turn- und Spielübungen, mit besonderer Rücksichtnahme auf das christliche Schicklichkeitsgefühl unter der weiblichen Jugend, für die jede öffentliche Schaustellung höchst ungeziemend ist.

Indem wir an das furchtbare ernste Wort des göttlichen Meisters erinnern: „Wehe der Welt um der Aergernisse willen", möchten Wir, Ehrwürdige Brüder, mit Nachdruck Eure Sorgfalt und Wachsamkeit auf diese so verderblichen Irrtümer hinlenken, die sich leider nur zu sehr unter dem christlichen Volke verbreiten zum unermeßlichen Schaden für die Jugend."

Mögen alle Eltern und Erzieher sich der schweren Verantwortung bewußt sein und mit allen Kräften versuchen, die Mischung der Geschlechter zu verhindern. Alle katholischen Vereine sollten den Stadtverordneten und der Schuldeputation mitteilen, daß sie die Geschlechtertrennung fordern, alle Elternbeiräte müssen ihre Forderungen erheben, und die Väter und Mütter sollten ihre Wünsche dem Schulleiter mitteilen.

Schnell erhitzt und schnell verkühlt

Das gilt bekanntlich nicht nur für die „Herzen", die sich an einer Ball-Liebe entzünden, sondern, was vielleicht noch bedauerlicher ist, auch häufig für den Körper der Beteiligten. Aus der Hitze des Ballsaales lockt es sie hinaus in die stille und oft recht kühle Nacht. Und weil das Herz so heiß ist, so spürt man gar nicht den schneidenden Wind, der um das tiefausgeschnittene Kleid und um die nur mit hauchdünnen Strümpfen bedeckten Beine weht. Und wie oft wird leichtsinniger Weise versucht, die innere Glut mit eiskalten Getränken zu löschen. Die Folgen sind ein mehr oder weniger langes Krankenlager. So sind auf das Konto „Tanzvergnügen" nicht nur die kleidsamen Toiletten mit all ihrem Zubehör, sondern nicht selten auch weniger erfreuliche Ausgaben für Arzt, Apotheke und Krankenhaus zu buchen, Ausgaben, die in einer großen Zahl von Fällen die Krankenkassen zu tragen haben. In unserer Zeit der Wirtschaftlichkeit allerdings sollte ein jeder sich fragen, ob das Vergnügen diesen Aufwand wirklich wert ist, noch dazu, wenn die Schmerzen und Leiden des Krankenlagers, die schließlich nicht mit klingender Münze, ausgeglichen werden können, mit berücksichtigt werden, oder ob es besser wäre, auch in und nach der Hitze des Tanzes seinen „kühlen" Verstand zu bewahren und sich vor Nachtkälte und kalten Getränken zu hüten.



Auch Ostern

bringen wir wieder unsere Qualitätskleidung,
deren Preiswürdigkeit und Schönheit den guten Ruf
unseres Hauses seit Jahrzehnten begründet hat.
Versäumen Sie nicht, sich unsere

Frühjahrs-Ausstellung anzusehen!

Herren-Anzüge ℳ 29.– 48.– 68.– 98.– 115.– und höher
„ Mäntel ℳ 28.– 48.– 78.– 98.– 115.–
Knaben- und Burschen-Kleidung
Kommunion- und Konfirmanden-Anzüge

KREDITGEMEINSCHAFT KÖLNER SPEZIALGESCHÄFTE

Bettlage
Offene Handelsgesellschaft
Köln, Schildergasse 38-42

Brühl und Umgebung

Brühl, 1. April 1930.

April

-by- Der April ist da! Schon vor mehreren Tagen hatte der Frühling seinen Einzug gehalten und uns auch eine Reihe schöner Tage beschert. Unter dem Einfluß der zunehmenden Wärme begannen Baum und Strauch zu sprossen und zu grünen. Die trostlose Zeit des Uebergangs scheint vorüber und Ostern, das in diesem Jahre sehr spät fällt, nämlich auf den 20. April, wird sich die Welt im neuen Frühlingskleide vorstellen können. Ueberall wird dann das erste Grün durchgebrochen sein. Allerdings wagt man noch nicht, sich schon ganz der endgültigen Frühlingserwartung hinzugeben; denn man fürchtet — und nicht ganz zu Unrecht — die Tücken und Launen des Aprilwetters. Kein Monat steht in Beziehung auf die Wetterlage in so schlechtem Rufe, wie der April, der als wetterwendigster und unbeständigster des ganzen Jahres gehalten wird. Aber trotz alledem ist der vielgeschmähte April ein unverdrossener Vorkämpfer des kommenden Sommers. Tag für Tag erwärmt er die Erde mehr und bedeckt das schrittweise eroberte Reich mit mit jungem Grün. Wenn der April in Feld und Garten seine Wunder tut, so darf es auch der Mensch an seiner Mitwirkung nicht fehlen lassen. Des Landwirten harte Arbeit beginnt nun; er muß die nötigen Vorbereitungen treffen, zur Erzielung einer fruchtbaren Ernte. Erwachendes Leben allüberall — das sind die Wunderwerke des April! — Der heutige erste Tag des Monats hat seine besondere Eigenart: Es ist der Tag der „Aprilsgecke". Wer kennt nicht die heute übliche Sitte des sogenannten „in den April schicken"? Solange es sich um harmlose Scherze handelt, wird niemand etwas dagegen einzuwenden haben, im Gegenteil man macht gute Miene zum bösen Spiel und lacht mit, wenn man hereingefallen ist. Warum anderen die Freude verderben. Doch kann nicht genug vor unbilligen Streichen gewarnt werden, wodurch — wie es leider öfters vorkommt — dem Nächsten an Leib und Gut geschadet werden kann.

Der erste Schultag

-by- Heute ist Schützenfest. Wieso? Heute ist doch der Festtag der A-B-C-Schützen. Ihr erster Schultag. Die Schule fordert die kleinen Sprößlinge mit mildem Ernst aus den Armen der Eltern. Zunächst täglich nur für kurze Stunden; bald aber wird es mehr werden. Da blicken Vater oder Mutter mit Stolz auf ihr Söhnchen oder Töchterlein. Heute sind diese ja die Hauptpersonen, um die sich alles dreht. Und darum sind sie selbst noch viel stolzer. Selbstbewußt beschreiten sie zum ersten Male den Pfad der Wissenschaft mit Buch und Tafel ausgerüstet. Wie ernst oder auch zaghaft die anderen, schreiten sie an Mutters Hand zum ersten Male zur Schule. Die kleinen, weichen Herzchen werden jetzt gehärtet. Sie sollen zu Kämpfernaturen erzogen werden, die sich im Leben behaupten können. Das Leben ist Kampf und die Schule ist Kampf. Anfangs wird der Schulbesuch wohl manchmal sauer fallen und manches kleine Menschenkind wird sich noch öfters nach der goldenen Freizeit sehnen. Das Paradies erster unbesorgter Jugend hat seine Pforten geschlossen. Das Dasein, das bisher ewig heiter gewesen, bekommt plötzlich ein neues Gesicht. Das Gebundensein und Unterordnen unter einen fremden Willen, ist ein harter Zwang, für dessen Begründung den Kindern vorerst jede Erklärung fehlt. Der erste Ernst des Lebens ist an die Kleinen herangetreten. Sie müssen einsehen lernen, daß das A-B-C und Einmaleins im Leben ebenso nötig sind, wie das tägliche Brot. Kommt dann später Lust und Liebe hinzu, so ist die Grundlage zu späteren Taten gelegt. Also frisch und mutig ans Werk. Kopf hoch und viel Glück!

::: **Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Brühl e. G. m. b. H.** hält am kommenden Sonntag, morgens 10.30 Uhr ihre ordentliche Jahres-Hauptversammlung im Ratskeller ab. Auf der Tagesordnung stehen Geschäftsbericht und Vorlage der Jahresrechnung, Ergänzungswahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat, Beschlußfassung über das Neubauprogramm und Verschiedenes. Anträge zu Letzterem sind mindestens drei Tage vorher schriftlich an den Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Bürgermeister Freericks einzureichen.

!! **Wer wünscht sich ein Eigenheim?** Ueber dieses Thema wird heute abend 8 Uhr im Ratskeller W. Rösch, durch die Bausparkasse „Gemeinschaft der Freunde", in Wüstenrot-Ludwigsburg (Württbg.) ein Vortrag gehalten. Hierzu ist jedermann eingeladen, der darauf bedacht ist, sich ein Eigenheim zu erwerben. Der Vortrag gibt weitestgehende Aufklärung. Der Eintritt ist frei.

-!- **Volkstümliche Lichtspiele** finden am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, Donnerstag nachmittag 4 Uhr und abends 8 Uhr, Freitag nachmittags 3 Uhr im Apollo-Theater statt. Zu den Nachmittags-Vorstellungen sind Kinder nur in Begleitung Erwachsener zugelassen. Das Programm der Lichtspiele besteht aus drei Filmen, a) Sonnige Rheinfahrt, b) Vom Palmkern zum Persil (ein Kulturfilm vom Waschen und von der Wäsche), c) Scherzfilm: Der Eintritt ist frei.

.:. **Schadenfeuer.** Gestern nachmittag um 5.35 wurde die Städtische Freiwillige Feuerwehr zu einem Brande nach dem Schnorrenberg bei Pingsdorf alarmiert. Schon wenige Minuten nach Ertönen der Sirene sauste die Feuerwehr mit 17 Mann zur Brandstelle. Hier fand sie ein fest an das Wohnhaus anschließendes Stallgebäude brennend vor. Arbeiter waren bereits bemüht, mit einer Fabrikschlauchleitung dem Feuer zu Leibe zu rücken. Sie wurden durch die Feuerwehr abgelöst. Da an eine Rettung des Stallgebäudes nicht mehr zu denken war, beschränkten die Brühler und die Ortswehr ihre Tätigkeit auf die Rettung des Wohngebäudes, die auch gelang. Das Stallgebäude aber brannte vollständig nieder. U. a. ist auch ein Pferd in den Flammen umgekommen. Da der Brandort hoch gelegen ist, war der Wasserdruck an der Brandstelle so minimal, daß das Legen weiterer Schlauchleitungen zwecklos war. Während die Ortswehr noch längere Zeit auf der Brandstelle tätig war, konnte die Brühler Mannschaft nach einstündiger Arbeit wieder einrücken.

)-(**2. April:** Sonnenaufgang 5.36 Uhr, Sonnenuntergang 18.33 Uhr. Mondaufgang 6.44 Uhr, Monduntergang 22.54 Uhr. — 742: Kaiser Karl d. Große geb. (gest. 814). 1805: Der Dichter Hans Christian Andersen in Odensee geb. (gest. 1875). — 1840: Der Schriftsteller Emile Zola in Paris geb. (gest. 1902). — 1914: Der Dichter Paul Heyse in München gest. (geb. 1830).

-o- **Berzdorf. Eisendiebstähle.** In letzter Zeit sind den Landwirten von im Felde stehenden Maschinen und Pflügen eine ganze Menge Eisenteile gestohlen worden. Man vermutet, daß hier ein Alteisenhändler „billigen Schrott" gesammelt hat. Den Landwirten entsteht dadurch ein großer Schaden. Man scheint bereits eine sichere Spur von dem Diebe gefunden zu haben. Die Landwirte tun aber gut, ihr Geschirr niemals im Felde stehen zu lassen, wenn sie vor solchen Ueberraschungen gesichert bleiben wollen.

:: **Hürth: Großgemeinde.** Mit dem heutigen Tage ist die Bürgermeisterei Hürth zu einer Großgemeinde ernannt worden.

:=: **Hürth. Die Einweihung der Berufsschule** der Bürgermeisterei Hürth findet am 3. Mai statt. Anschließend ist bis zum 9. Mai eine große Gewerbe-Ausstellung der Bürgermeisterei in Hürth. Wir werden an dieser Stelle noch darauf zurückkommen.

:=: **Hürth. Theateraufführung.** Am vergangenen Sonntag fand im Saale Schlesinger von seiten des hiesigen kath. Jünglings-Vereins die Aufführung des Dramas: „Andreas Hofer" statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. — Nach einer Ansprache des Präses, des Jünglingsvereins, Kaplan Dr. Reul, der in kurzen Worten den Inhalt des Stückes darlegte, welches so richtig in die heutige Zeit paßte, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt der Kampf mit den geistigen Waffen geführt wurde, begann die Aufführung. Alle Rollen waren in guten Händen und es wurde in Wirklichkeit zufriedenstellendes geleistet. Jeder Besucher ging mit dem Bewußtsein nach Hause, einige genußreiche Stunden verlebt zu haben.

:=: **Hürth. Ein großer Sport-Werbe-Abend** findet am Sonntag, den 6. April im Saale Schlesinger statt, veranstaltet von Turn-Verein Germania und der Radsportgesellschaft Hürth. Der Anfang ist auf 7 Uhr festgesetzt und sind alle Sportsfreunde herzl. eingeladen.

Stadtverordnetensitzung.

(!) Brühl, 1. April 1930.

Die letzten Stunden im alten Etatsjahre führten unsere Stadtverordneten gestern abend noch einmal zusammen, um die letzte Hand an den **Haushaltsplan für 1930-31** anzulegen. In mehreren Sitzungen des Verwaltungsausschusses und auch in den Fraktionen war der Plan eifrig beraten und besprochen worden, sodaß seitens der Zentrumspartei, der deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei eine en bloc-Annahme empfohlen wurde. Dieser Entschluß kam aber nicht zur Durchführung, da die Linke noch einige Anträge auf Abänderung des Haushaltsplanes stellte. Infolgedessen kam die Versammlung mit ihren Beratungen in der öffentlichen Sitzung über die zwei ersten Punkte der äußerst reichhaltigen Tagesordnung nicht hinaus und mußte ihre Verhandlungen der vorgerückten Zeit wegen um 9.15 Uhr abbrechen. Der Zuhörerraum war diesmal wieder von Damen und Herren aus allen Ständen voll besetzt. Ein Teil begnügte sich sogar mit einem Stehplatz, während ein jüngerer Teil das „Feld" räumte, um den älteren Personen einmal Gelegenheit zu geben, sich von der Tätigkeit einer Stadtverordneten-Versammlung zu überzeugen, was in mancher Beziehung nicht ohne Interesse ist.

Zu Beginn der Versammlung erstattete Bürgermeister **Freericks den Verwaltungsbericht für 1929.** Den Bericht, der viele interessante Mitteilungen enthält, werden wir in Abschnitten an anderer Stelle veröffentlichen. In großen Zügen teilte der Vorsitzende aus dem Bericht nur das Wesentlichste mit und berührte in Verbindung damit auch den zur Beratung stehenden Haushaltsplan. Hierbei bemerkte er, daß die wirtschaftliche Lage unserer Stadt sich in gesunden Bahnen befände. Die direkten Steuerzuschläge zur Deckung des Fehlbetrages hätten auf derselben Höhe wie im vorigen Jahre gehalten werden können und zwar **100 Prozent Grundvermögenssteuer, 400 Prozent Gewerbeertragssteuer, 1000 Prozent Lohnsummensteuer.**

Der Steuernachlaß für einige Monate könne allerdings diesmal nicht in die Erscheinung treten, da in dem kommenden Jahre durch die verschiedensten baulichen Unternehmungen ein großer Zinsendienst ausgeübt werden müsse. Zur Illustration machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß an dem Gesamt-Aufkommen der Gewerbe-Ertragssteuer 465 Personen beteiligt seien und zwar 446 Einzelpersonen mit 15 Prozent und 19 juristische Personen (die Industrie) mit 85 Prozent. Auch die Vermögenslage der Stadt bezeichnete Bürgermeister **Freericks** als gut. Wenn die Schuldenlast 3400000 Mark betrüge, dann wären von dieser Summe 2300000 Mark für den Wohnungsbau verwandt und für Straßenbauten seien 860000 Mark erforderlich gewesen. Die Stadt besitze aber auch sonst noch ein unbewegliches Vermögen an Gebäuden und Grund und Boden (Schulen, Gymnasium, Seminar). Dann seien auch die städtischen Werke in die Aktivposten einzusetzen, die immerhin recht produktiv arbeiteten, so versorge das Wasserwerk nicht allein die Stadt sondern auch Brühl-Land, Meschenich, Liblar, Köttingen und Lechenich.

Die Ausführungen des Vorsitzenden riefen allgemeine Befriedigung hervor.

Dann begann die **Beratung des Haushaltsplanes für 1930.** Ueber den Haushaltsplan haben wir schon ausführlich berichtet und so können wir uns heute wohl darauf beschränken, nur die gestrigen Verhandlungen wiederzugeben. Wie oben schon erwähnt hatten die bürgerlichen Parteien sich für die Annahme des Haushaltsplanes erklärt. Seitens der Linken wurden aber einige Anträge gestellt, die zu einer längeren Aussprache Veranlassung gaben. Im Namen der sozialdemokratischen Fraktion stellte Stadtv. **Kamm** die Anträge, den bei der Allgemeinen Verwaltung vorgesehenen Ueberschuß als solchen nicht in die Erscheinung treten zu lassen, vielmehr den Betrag zu drei Fünftel zurückzustellen für die Errichtung eines Schwimmbades und zwei Fünftel als Zinszuschuß für den Wohnungsbau zu verwenden; ferner die Zuschüsse für die jüdische Religionsschule und den Zuschuß zu den Kosten der höheren kath. Mädchenschule zu streichen; die Aufwandsentschädigungen für die Stadtverordneten von 5.05 Mk. auf 7.50 Mk. zu erhöhen; an Stelle eines Armenarztes freie Aerztewahl zu schaffen; und für die Jugendpflege 5000 Mark neu einzusetzen.

Die kommunistische Fraktion forderte durch ihren Sprecher Stadtv. **Clever** die Positionen „Vereinsbeiträge" für öffentliche Feste zu streichen, ferner daß alle Obdachlosen in die Herberge untergebracht werden sollen. Auch die Position „Zuschuß an die städtische freiw. Feuerwehr" will er gestrichen haben, dagegen die Ausgaben für die Wohlfahrtspflege sollen erhöht werden, da in Nachbargemeinden für die Wohlfahrtspflege viel mehr getan würde.

Der Dezernent **Dr. Schaefer** erwidert hierauf, daß die Verwaltung in der Wohlfahrtspflege nicht schematisch arbeitete, sondern rein individuell die Fragen behandelte, namentlich bei besonderen Leistungen und könne deshalb getrost mit jeder Gemeinde in Konkurrenz treten.

Stadtv. **Schmitter** führte aus, daß die Zentrumsfraktion keine Veranlassung habe, Anträge zu stellen und sprach der Verwaltung den Dank aus für ihre Arbeit. Zu den Anträgen betonte er, daß die Zentrumsfraktion der Errichtung einer Schwimmanstalt noch nicht näher getreten sei. Die Zuschüsse zu den konfessionellen Schulen müßten bestehen bleiben. Die Stadt könne zu jeder Zeit beim Lyzeum eine Kontrolle ausüben und sich einen Einblick in diese Schulverhältnisse verschaffen. Dem Antrage für die Einsetzung von 5000.— Mk. für die Jugendpflege könne seine Fraktion auch nicht zustimmen, da für diesen Zweck eventl. Gelder aus anderen Positionen entnommen werden könnten. Einer Erhöhung der Aufwandsentschädigung stimme er zu.

Im gleichen Sinne äußerten sich auch die Stadtv. **Martini** und **Gruhl.** Letzterer gab ebenfalls seiner Freude Ausdruck, daß der Etat einen so günstigen Abschluß gefunden habe und teilte mit, daß er sich bei der Abstimmung über die Erhöhung der Aufwandsentschädigung der Stimme enthalten werde.

Nachdem Stadtv. **Schwarzkopf** von der soz. Fraktion noch besonders eintritt für die Einsetzung einer Pos. von 5000.— Mk. für die Jugendpflege wird die Abstimmung der verschiedenen Anträge vorgenommen. Sie werden fast alle von der Mehrheit abgelehnt mit Ausnahme der Erhöhung der Aufwandsentschädigung. Ferner wird beschlossen, mit der ärztlichen Praxis für die Ortsarmen zwei Aerzte zu betrauen.

Dann wird der Haushaltsplan mit Mehrheit angenommen. Stadtv. **Kamm** gibt die Erklärung ab, daß auch die sozialdemokratische Fraktion dem Etat zustimme, wenn auch die Anträge zum größten Teil abgelehnt worden seien.

Mitterwelle ist es bei dem schiedlich-friedlichen Redewechsel, denn es wurden diesmal wenigstens keine Geschützfeuer aufgeführt, 9.15 Uhr geworden und der **Vorsitzende** stellt die Frage, da noch einige dringende Punkte zur Beratung stehen, ob noch weiter verhandelt werden soll. Die Versammlung erklärte sich für die Vertagung der übrigen Beratungsgegenstände in einer neuen Sitzung am nächsten Montag, mit Ausnahme der 9. und 10. Vorlage, betr. „Errichtung einer weiteren Schulstelle an der kath. Volksschule" und „Besetzung zweier Studienstellen am städtischen Gymnasium", die noch anschließend in geheimer Sitzung zur Erledigung gelangen.

Konzerte

Der Lieder-, Arien- und Violinabend, veranstaltet von der Konzertsängerin Fräulein Berta Nagel unter Mitwirkung der Geigerin Fräulein Gertrud Mertens und des Pianisten Herrn Johannes Kleinertz fand am letzten Sonntag erfreulich zahlreiche kunstliebende und dankbare Besucher. — Um es gleich vorweg zu nehmen: auch solche, die hohe Ansprüche stellen, waren voll befriedigt und spendeten reichen Beifall und Blumen.

Das Programm war mit viel Geschmack und Geschick zusammengestellt, und entledigten sich die drei Künstler der sich selbst gestellten, keineswegs leichten Aufgabe in einer Weise, die der Kritik stand hält.

Die Sängerin Berta Nagel, — wie auch die beiden andern Mitwirkenden aus früheren Konzerten bekannt — bot mit ihrem sehr sympathischen Sopran wieder den Beweis ihres erfolgreichen Aufwärtsstrebens. Schon durch das mit aller Zartheit vorgetragene Ave Maria von Percy B. Kahn führte sie sich vorteilhaft ein, und mußten Anerkennung und Beifall von Lied zu Lied wachsen. Ganz besonders gefielen Frühlingsnacht von Jansen und Mutter, o sing mich zur Ruh von Robert Franz, sowie An die Nachtigall und Minnelied von Joh. Brahms, die mit tiefer seelischer Empfindung und innerer feinen Tonbildung und Sprache gespendet wurden. Man konnte am Schlusse zweifeln, ob diese erstgenannten oder neckische Lieder oder die gesungenen Arien aus „Carmen" und „den lustigen Weibern" der Künstlerin „besser liegen", was die Gesamtwertung nicht schmälern kann. Die Geigerin Gertrud Mertens spielte mit glatter Technik und bestem Einfühlen in die Kompositionen zwei Violinsonaten des nordischen Komponisten Sjögren. Auch bei ihr steigerten sich im Verlauf des Konzertes die Darbietungen stetig. Wohl am stärksten war der Eindruck der drei letzten Stücke: Menuett von Porpora, Larghetto von Weber und Melodie von Gluck — alle drei bearbeitet von Kreisler, (die, nebenbei bemerkt auf dem Programm irrtümlich zusammen als Sonate bezeichnet waren).

Dem Pianisten Kleinertz gebührt gleicher Anteil wie den beiden Damen am Erfolg und Beifall des Abends. Es ist eine ganz besondere Aufgabe, Solisten zu begleiten und Herr Kleinertz löste diese Aufgabe mit viel Geschick. Er war mit vornehmster Zurückhaltung feinfühliger, geschmeidiger Begleiter und Stütze der Solisten. Manchmal hätte er gar seine Klavierpartie, ohne diesen Tugenden Abbruch zu tun, als selbständige Stimme mehr in den Vordergrund bringen dürfen. Wir hoffen, ihn in einem späteren Konzert auch einmal als Solisten an seinem Instrument zu sehen.

—n.

Fünf Großstädte am Rhein

Mainz, Wiesbaden, Köln, Düsseldorf, Duisburg.

Der Rheinländer bleibt — eine Selbstverständlichkeit — auch als Großstädter ein Rheinländer. Er macht viele Vereine auf, interessiert sich lebhaft für alles „Städtische", hat Sinn zur Repräsentation der Stadt, sucht aber vor allem die Gemütlichkeit.

Alle Großstädte am Rhein haben diese Kennzeichen und doch sind sie wieder sehr von einander unterschieden. Denn es gibt viele „Völkerstämme" im Rheinland: Niederdeutsche Art im Norden, die typisch rheinische am Mittelrhein und an der Mosel, die hessisch-nassauische im Südosten zwischen Lahn und Main.

Rheinhessens Hauptstadt ist das goldene Mainz. Breit und behäbig liegt es am linken Rheinufer. In seiner Altstadt, die der Festungsgürtel umschloß, ist es eng und winklig gebaut. Altehrwürdige Zeugen der Vergangenheit fesseln den Fremden. Aber dennoch eine große, imponierende Stadt. Hessisch aber auch rheinisch ist diese Stadt, vielleicht die gemütlichste von allen.

Ein ganz anderer Städtetypus ist Wiesbaden, die ruhige, vornehme Badestadt. Sie ähnelt in dieser und anderer Hinsicht der Universitätsstadt Bonn. Die Taunusstadt ist stets picksauber, elegant und hat die Reize der Natur, die sich verschwenderisch in ihren Mauern entfalten, durch Architektur und Planung unterstützt.

Das alte Colonia ist die Metropole des Rheinlandes. Man weiß nicht, was einem mehr imponiert: die gewaltige Geschäfts- und Verkehrsentwicklung oder die Erhaltung urwüchsigen rheinischen Bürgertums im Gewoge der Großstadt. Ein Ring nach dem anderen wird kommerzialisiert. Ein kleines Fürstentum stellt das eingemeindete Territorium um Köln dar. Nach dem Bergischen und dem Sauerland, nach Eifel und Niederrhein gehen die Verkehrsarme. Köln ist die Rheinstadt, die den Strom „ganz in die Mitte genommen" hat, die ihr Gesicht dem Rhein zu gewandt hat. Zur Linken grüßt das altvertraute Antlitz des alten Köln, zur Rechten ist der Rheinpark und das Messegelände Merkmal neudeutscher Städtebaukunst.

Düsseldorf dagegen, die Kunst- und Gartenstadt, hat wenig Wert auf die Rheinfront gelegt. Die Fremden kommen ja allerdings auch mit der Bahn an! Dann gehen sie die „schönste Straße Westdeutschlands" entlang, die Königsallee, freuen sich an den schönen Geschäften. Vielleicht lenkt der Fremde auch die Schritte zum berühmten Hofgarten, zur Rheinpromenade. Sehenswürdigkeiten im landläufigen Sinne gibt es in der „modernen Großstadt am Rhein" nicht, aber die Stadt ist doch sehenswert!

Düsseldorf ist die letzte rheinische Stadt. Duisburg ist schon ausgesprochen niederdeutsch und auch von der Industrie beherrscht. Die Stadt der Arbeit ist nicht gerade schön, aber hoch interessant! Was bietet nicht des Sehenswerten allein schon der Duisburger Hafen der größte Binnenhafen der Welt. In wenigen Jahren sucht man jetzt mit Erfolg Versäumnisse der Vergangenheit wieder gutzumachen. Und mit nicht geringem Erfolg! Schon die neuesten Monumentalbauten der letzten Jahre beweisen es: Duisburg ist für den Niederrhein die Stadt der Musik und des Theaters. Leider hat man dem emporstrebenden Duisburg bei den Umgemeindungen nicht das gegeben, worauf es berechtigten Anspruch hatte. Jedenfalls sieht Duisburg einer vielversprechenden Zukunft entgegen.

Fünf Großstädte am Rhein — fünf Welten für sich. Wer es nicht glaubt, ist leicht zu überzeugen; am deutlichsten, wenn man neben einen Duisburger einen — Mainzer stellt!

Eßt Roggenbrot

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Warum ist Roggenbrot so bekömmlich?

Die wertvollen Bestandteile des Roggenkorns wirken auf die Verdauungsorgane wohltuend und kräftigend.

Deshalb ist gegen Magen- und Darmbeschwerden Roggenbrot so wertvoll!

Die gleich wohltuenden Wirkungen übt

„Seelig's kandierter Kornkaffee"

als Frühstücks- und Abendgetränk aus. Aus deutschem Roggen und - kandiert, ist „Seeligs Kornkaffee" das Gesündeste was es gibt für Magen, Herz und Nerven.



Dr. Lahmanns Hausgetränk.

1 Pfundpaket 55 Pfennig.

Zubereitung wie Bohnenkaffee!

Apollo-Theater

Des großen Erfolges wegen **verlängern wir** den **deutschen Tonfilm**

„Dich hab' ich geliebt"

mit **Mady Christians, Hans Stüwe,** bis einschließlich Mittwoch. — Vorstellungen: 6—8¼—11 Uhr.

Zur Aufklärung.

Kathol. Frauen- u. Mütterverein u. Jungfrauen-Kongregation, Brühl.

Die gestern unter obiger Ueberschrift erschienene Anzeige über einer **Filmabend im Apollo-Theater** ist **nicht** von unsern Vereinen. Sie ist aufgegeben von einem Vertreter der Persilwerke, der die kath. Vereine brauchen will als **Reklame** für seine Geschäfte.

Als Präses der Vereine muß ich ein solch skrupelloses Geschäftsgebahren energisch zurückweisen. Anständige Geschäftsleute zeichnen mit ihrem **eigenem** Namen und mißbrauchen nicht Namen anderer für ihre Zwecke.

Oberpfarrer Fetten.



Bei keiner Tafelbutter finden Sie eine so weitgehende Garantie!

Ein Blick aufs Datum –

und Sie wissen sofort, wie frisch „Rama im Blauband" ist. Sagen Sie selbst, meine Damen: hat diese Garantie nicht etwas erstaunlich Großzügiges an sich? So etwas kann eben nur ein Weltunternehmen bieten, das wegen der lebhaften Nachfrage täglich allerfeinste Ware frisch auf den Markt bringt. Also das nächste Mal: „Rama im Blauband" mit dem Garantiedatum der Frische.

MARGARINE

Rama im Blauband

doppelt so gut

½ Pfd 50 Pfg

mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Danksagung.

Für die uns beim Tode und Begräbnis unserer Mutter bewiesene, große Teilnahme, zumal von seiten der Schule und den Vereinen sagen wir

unseren herzlichen Dank.

Familie Meurers.

Fortuna (Kreis Bergheim-Erft), den 1. April 1930.

Magenleidende

sowie alle, die mit Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen zu tun haben, sollen sofort Dr. Willymanns Vinosan nehmen. Es hilft sicher und schmeckt vorzüglich. Probeflasche M 2,- große Flasche M 3,50 Niederlage:

Droserie Peter Schmitter, Kölnstr. 15

Gänzlicher **Ausverkauf** bis z. 30. April 1930 aller **Haus- u. Küchengeräte** bis 50% Rabatt.

Geschw. Hürten, Wallstr. 53 gegenüb. Steinweg.

Violine.

Gründl. Unterricht 10 Mk. monatlich. Auskunft Montag nach 3 Uhr bis Mittwoch.

Gartenstr 3.

Achtung! Achtung!

Landwirte u. Gartenbesitzer

Runkelrübensamen

nur Elite-Qualitäten, garantiert letzte Ernte; **Rotklee niederrh., Luzerne Provencer** und alle anderen Feld- u. Gartensämereien

Spezialität: **Blumensamen**

empfiehlt:

Samenhaus Zavelberg, Brühl

Telefon 443 **Steinweg 13—19** Telefon 443

Hülsenfrüchte — Gartengeräte — Vogelfutter

Freud und Leid

teilt man seinen Freunden und Bekannten am einfachsten durch Familien-Anzeigen in der

Brühler Zeitung

mit.

Aus der Diaspora des Ostens!

Freundl. Leser! Wolltest Du nicht jetzt in der hl. Fastenzeit wieder ein wenig der Herz-Jesu-Kapelle Stallupönen gedenken? Pfarrer und Gemeinde wären aufrichtig dankbar für ein kl. Fastenalmosen.

Kath. Pfarramt Bilderweitschen O./Pr.
Postscheck: Königsberg O./Pr. 22569.

Weskl. Pfr.

Zum bevorstehenden Hausputz

empfehle mich in

GARDINENSPANNEN

sowie Aufhängen derselben.

Neuanfertigung von Dekorationen.

A. Bergmann Polsterer und Dekorateur

Es genügt nicht

einen nützlichen Gegenstand blos zu erzeugen, sondern es handelt sich darum, möglichst viele Leute davon zu verständigen. Die Anzeige in der **„Brühler Zeitung"** ist das sichere Mittel dazu!

Volkstümliche Lichtspiele

Am Mittwoch, den 2. April nachmittags 4 Uhr,
Am Donnerstag, den 3. April nachmittags 4 Uhr, und abends 8 Uhr,
Am Freitag, den 4. April nachmittags 3 Uhr

im APOLLO-THEATER, Brühl,

PROGRAMM

1. **Sonnige Rheinfahrt** Ein Film vom deutschen Rhein.
2. **VORTRAG** des Herrn Otto Wüstenhagen aus Köln über ***Wäsche und Waschen***
3. **Vom Palmkern zum Persil** Ein Kulturfilm vom Waschen und von der Wäsche.
4. **Scherzfilme.**

Eintritt frei. **Eintritt frei.**

Nur zu den **Nachmittagsvorstellungen** sind Kinder in Begleitung Erwachsener zugelassen.

Zu den **Abendvorträgen** sind die Sitzplätze in erster Linie für die weiblichen Besucher reserviert.

Saatkartoffeln

Odenwälder blaue und **Industrie-** Modroff, anerkannt.

Theo Vering,

Landesprodukten-, Kunstdünger- und Kartoffel-Großhandlung.

Badorf-Brühl,

Fernruf 294

Einige Kisten vorgeteimt. **Holländer-Erstlinge** weil zu viel, billig zu verkaufen. **Eckdorf,** Eckdorferstr. 56.

Futterknollen

Ztr. Mk 0.60 zu verk. Mühlenstr. 37.

Futterrüben

Rhein. Lanker billig zu verkaufen. Bachemerstr. 8

Fuhrenweise franko Haus.

Motorrad

500 ccm, zugelassen und versteuert, gut erhalten, billig zu verkaufen. Kirchstr. 8.

Gut erhaltenes **Herren-Fahrrad** zu kaufen gesucht. Offert. u. M. Z. 308 an die Geschäftsstelle.

Gut erhaltener **Kinderwagen** billig zu verkaufen. **Gruhlwerk, Grubenstr. 62**

Radio

ab 3.— RM. Woche. Katalog kostenlos.

Radio-Vertrieb **Köln,** Thiedoldsgasse 10/12.

1 Klavier (braun), für Mk. 260.— zu vert. Wo sagt die Gesch. 253.

Schönes **Ziegenlämmchen** abzugeben **Kierberg, Talstr. 69.**

Gekörnte u. gemahlene **Holzkohle** das beste Aufzuchtmittel für Geflügel, Schweine, Rinder, Pferde. Postpaket fr. Nachnahme RM. 2.50; Ztr. RM. 9.— ab hier. **Wilh. Streck, Bonn.**

Blindenwerkstatt.

Stühle werden geflochten **Hans Greif,** Kirchstr. 10 Kirchstr. 10.

Putz.

Mädchen mit gutem Schulzeugnis aus achtbarer Familie per bald in die Lehre gesucht. Modehaus **Derigs, Brühl,** Mühlenstraße 1.

Fl. sauberes **Mädchen** für halbe Tage sof. ges. W. s. d. Gesch. 252.

Braves kinderliebes **Mädchen** sofort gesucht. Römerstr. 110.

14jähriges Mädchen das zu Hause schlafen kann, für leichte Hausarbeit gesucht. Schlokstr. 5.

Junges Mädchen welches die Handelsschule mit g. Erf. besuchte, gewandt in Kurz- und Maschinenschreiben s. Stelle auf Büro. Angeb. unter N. D. 312 an die Gesch.

In 3 Tagen **Nichtraucher.** Auskunft kostenlos. **Sanitas-Depot,** Halle a. S. 65 C

Asthma-Tropfen von vorzüglicher Wirkung **Kräuterhaus Köln, Blaubach 7.**

Schöne zweite Etage sechs Räume m. Spind, billig zu vermieten. Näheres Uhlstraße 90.

Parterre-Wohnung 2 große Zimmer u. Küche u. Veranda in schöner ruhiger Lage zu vermiet. per 1. Mai. Offerten u. M. U. 305 an die Gesch.

2 leere Zimmer in Brühl od. Umgeg. in nur ruh. Hause von alleinst. älterer Dame in sich. Position gesucht. Off. u. D. B. 1083 an die Gesch.

1-2 möbl. Zimmer 1. Et. in b. Hause (Nähe Benzolbahn) an alleinstehende Dame sof. oder später zu vermieten. W. s. d Gesch. 249.

In herrsch. Villa, ruhige günstige Lage ist an soliden, gebildeten Herrn **möbl. Zimmer** zu vermieten. Offert. u. N. C. 311 an die Geschäftsstelle

Gut möbl. Zimmer mit voller Pension zu vermieten. Ubiltrake 47.

Portemonnaie mit Inhalt Samstag nachm. auf der Kölnstr. von bedürftiger Arbeiterfrau verloren. Der ehrl. Finder wird um Rückgabe an die Geschäftsstelle gebeten.

Was geht das mich an?

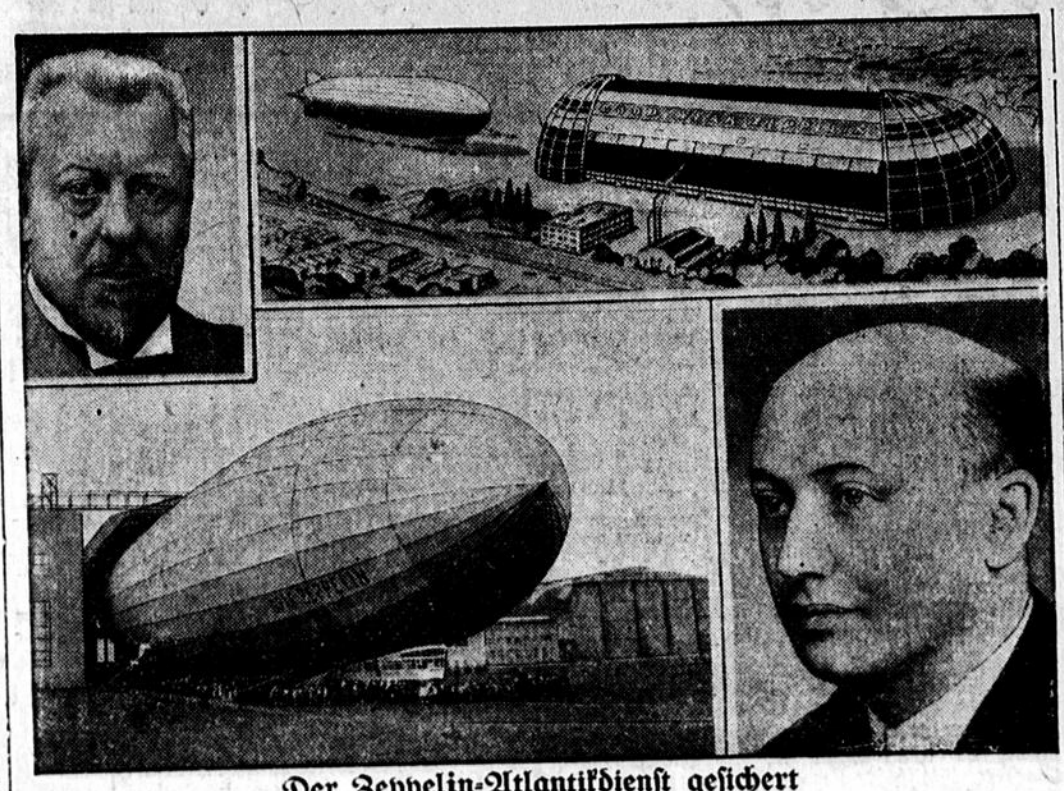
So denkt mancher Vater, manche Mutter, wenn sie hören, daß in der Schule, die ihre Kinder besuchen, zu Ostern wieder Klassen zusammengelegt werden. Man muß eben sparen, damit findet sich jeder ab.

Aber es darf den Eltern nicht gleichgültig sein, wie die Schule beschaffen ist, der sie ihre Kinder anvertrauen. Sparsamkeit ist in der Schule nicht am rechten Ort, ist sie aber gar nicht zu vermeiden, dann muß wenigstens überlegt werden, wie der Schaden möglichst gering gehalten wird.

In vielen Orten legt man kleine Klassen mit größeren zusammen. Das ist in jedem Falle ein großer Schaden, denn bei so vielen Kindern kann der Lehrer, die Lehrerin sich dem einzelnen nicht so widmen, wie sie es wohl sollte und möchte. Am schlimmsten aber ist es, wenn Knaben- und Mädchenklassen zusammengelegt werden. Erträglicher ist es, — wenn die Zusammenlegung wirklich nicht zu vermeiden ist — die Knaben mehrerer Jahrgänge und ebenso die Mädchen aus mehreren Schuljahren in reinen Knaben- und reinen Mädchenklassen zu vereinen.

Wir wollen doch, daß uns die Volksschule tüchtige Menschen erzieht. Jeder soll später — an welchen Platz er auch gestellt ist — seine Lebensaufgabe am besten erfüllen können. Die Frau hat aber andere Aufgaben als der Mann. Das gilt auch für die berufstätige Frau, besonders aber für alle jene, die später Mütter und Hausfrauen werden. Es liegt auf der Hand, daß die Mädchen deshalb nur in reinen Mädchenklassen die beste Erziehung erhalten können. Die Trennung der Geschlechter in der Schule ist nötig, um dem Knaben wie dem Mädchen eine Bildung zu vermitteln, die die gottgewollten Unterschiede der Geschlechter nicht verwischt, sondern die Eigenart der Geschlechter hervorhebt.

Rechte Männer und echte Frauen sind das Ziel der Erziehung. Es kann in erster Linie erreicht werden, wenn die Geschlechter in der Schule getrennt sind. Darum sage niemand, das gehe uns nichts an. Im Volksstaat hat jeder einzelne an solchen öffentlichen Aufgaben mitzuwirken, und das erste ist, daß er sich wenigstens eine Meinung bildet. Dabei darf er aber nicht stehen bleiben, sondern muß seine Forderungen erheben. Ein jeder Staatsbürger hat das Recht dazu, die Eltern aber haben die Pflicht, es zu tun.



Der Zeppelin-Atlantikdienst gesichert

Zwischen Dr. Eckener (oben links), der zurzeit in Amerika weilt und Dr. Carl Arnstein, (unten rechts) dem Leiter und Chefkonstrukteur der amerikanischen Good Year Zeppelin Co., fand nun eine entscheidende Besprechung statt, die einen regelmäßigen Zeppelindienst über den Atlantik sichert. Mit dem Bau der Zeppelin-Großluftschiffe, die die Route befahren sollen, wird schon in nächster Zeit in den Werften von Friedrichshafen (unten) und Akron, U. S. A. (oben) begonnen werden.

Begründung eines „Bundes deutscher Landwirte in Lettland"

D.A.J. Durch die radikale Agrarreform sind in Lettland nicht nur die früheren Großgrundbesitzer aufs schwerste betroffen worden, sondern auch die deutschen Bauernkolonien, die zum größten Teil am Anfang des 20. Jahrhunderts dank der nationalen Siedlungspolitik der deutschen Großgrundbesitzer in manchen Teilen des Landes entstanden sind, wurden durch die Agrargesetzgebung Lettlands in mancher Beziehung in Mitleidenschaft gezogen. Zwecks gemeinsamer Interessenvertretung und gegenseitiger Förderung der gesamten deutschen Landwirtschaft Lettlands ist jetzt in Riga ein „Bund deutscher Landwirte in Lettland" gegründet worden, der sowohl die Vereine der Restgutsbesitzer als auch die landwirtschaftlichen Vereine der Bauernsiedlungen umfaßt. Der neue Bund will u. a. die vom Staate für die Bedürfnisse der deutschen Landwirtschaft zur Verfügung gestellten Mittel zweckentsprechend verteilen sowie die deutschen Landwirte in allen mit der Agrargesetzgebung zusammenhängenden Fragen beraten. Ferner wird der Bund auch Landkäufe und Verkäufe zwischen Deutschen vermitteln und ebenso auch einen Austausch von Zuchtvieh und von Saaten zwischen deutschen Landwirten organisieren. Zum Präsidenten des Bundes ist der Abgeordnete Baron Wilhelm von Fircks gewählt worden.

Vom 6. bis 8. April veranstaltet der Bund einen Deutschen landwirtschaftlichen Kongreß, an dem zahlreiche deutsche Restgutsbesitzer und Bauern teilnehmen werden. Es wird eine ganze Reihe von Vorträgen und Referaten über landwirtschaftliche Fragen abgehalten werden, u. a. auch von Präses des Landwirtschaftlichen Vereins in Estland, von Harpe, und von Direktor dipl. agr. Marquart-Königsberg.

Ungünstige Aussichten für Handelsangestellte in Amerika

D.A.J. Der Syndikus der deutsch-amerikanischen Handelskammer in Newyork-City, Dr. Albert Degener, hat erneut eine Warnung an die deutschen Handelsangestellten vor einer unüberlegten Auswanderung nach den Vereinigten Staaten erlassen. Sehr viele von denen, die in letzter Zeit eintrafen, auch viele Volkswirte und Juristen, haben bittere Enttäuschungen erlebt. Sehr wenige vermochten in ihrem Berufe ein Unterkommen zu finden. Die anderen befinden sich in einer größeren Notlage als zuvor in der alten Heimat. Die Lage auf dem kaufmännischen Stellenmarkt hat sich seit Ende des vorigen Jahres erheblich verschlechtert. Selbst Organisationen, wie der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband und der Kaufmännische Verein von 1858, können nur selten zu einer Anstellung verhelfen. Andererseits sind die Gelder der deutsch-amerikanischen Hilfsvereine erschöpft und selbst ganz dringliche Gesuche müssen in der Regel abschlägig beschieden werden. Dazu kommt, daß es in Amerika keine öffentliche Fürsorge wie in Deutschland gibt. Wer trotzdem die Ausreise wagen will, der unterlasse es auf keinen Fall, sich rechzeitig über alle Betätigungsmöglichkeiten zu unterrichten, mit denen er unter Umständen zu rechnen hat, auch dann, wenn er Verwandte oder Bekannte am Zielort hat, die ihm zu helfen versprochen haben. Es genügt eine schriftliche Anfrage mit kurz gehaltenen Personalangaben beim Deutschen Ausland-Institut in Stuttgart, Haus des Deutschtums. Unkosten entstehen nicht; allerdings sollte das Rückporto beigefügt werden.

Bücherschau

Ein neues Geschenkbuch von Dr. Augustin Wibbelt **„Sonnenaufgang"** mit 30 bunten Bildern von Tilde Eisgruber. Preis geb. mit buntem Titelbild Mark 3.50.

Den lieben Kommunionkindern wird dieses prachtvolle Büchlein eine willkommene Gabe sein. — Aber auch die großen Kinder wird es als Festgeschenk erfreuen, da sie immer wieder neue Anregung und Erbauung für den Empfang der heiligen Kommunion daraus schöpfen können.

Ein Urteil: In der Reihe der Kommunion-Literatur wird Ihre Ausgabe an erster Stelle stehen. Ich werde gern dazu beitragen, dem Buch die Verbreitung zu sichern, die es verdient.

Marktbericht

Kyllburg, 27. März. Dem heutigen **Viehmarkt** waren insgesamt 325 Stück Rindvieh zugetrieben und zwar nach Gattungen getrennt: 2 Bullen, 16 schwere Ochsen, 119 Kühe und Rinder, 88 Stück Jungvieh, ferner 398 Schweine und Ferkel. Auf die Bahnzufuhr entfielen davon 16 Waggon. Der Handel war anfänglich wenig belebt, doch wurden zu Schluß des Marktes noch bemerkenswerte Umsätze erzielt, sodaß der Bahnversand nach auswärts noch 29 Waggon erreichte. Es kosteten: Ochsen 1. Kl. 1050—1250, 2. Kl. 750 bis 1000, 3. Kl. 500—650 M. die Koppel, frischmelkende Kühe und tragende Rinder 1. Kl. 380—480, 2. Kl. 290—370, 3. Kl. 180 bis 250 M. Jungvieh 150—220 M. das Stück, beste Tiere mehr. Die Ferkelpreise ließen gegenüber dem letzten Markt merklich nach und erreichten nur noch 5,50—6.— M. die Alterswoche. — Auf dem **Krammarkt** waren 19 Verkaufsstände aufgestellt, die ein mäßiges Geschäft zu verzeichnen hatten. — Der nächste Vieh- und Schweinemarkt findet am 10. April statt.

Sport

Freier Turn- und Spielverein Brühl — Bewegung Riehl 4:1 (1:1)

K. Bis zur Halbzeit ist das Spiel verkeilt, der Gast hatte eher eine Kleinigkeit mehr vom Spiel. Brühl geht in Führung, Riehl kann aber unmittelbar nach Wiederanstoß durch einen scharfen Schuß ausgleichen. So geht es in die Pause. Nach dem Wechsel ist Brühl nicht wiederzuerkennen. Im Sturm hat man umgestellt, Axler spielt in der Mitte und Heser halbrechts. Die beiden prächtig aufeinander abgestimmten Spieler stoßen wiederholt wieselschnell durch die gegnerische Verteidigung. Bald stellt Heeser das Ergebnis auf 2:1. Brühl ist glatt überlegen, das Spiel ist dauernd in der Riehler Hälfte. Halbrechts und Mitte zeigen wieder ihr typisches Durchspiel. Die Riehler Verteidigung kann der Angriffe nicht Herr werden. Der Mittelstürmer nimmt den Paß des Halbrechten an und Brühl führt 3:1. Der Torhunger der Brühler ist nicht zu stillen. In der Läuferreihe ist Heeser 2 die treibende Kraft. Immer wieder bedient er seinen Sturm und ist auch oft genug im Torbereich um selbst auf den Laden zu feuern. Dann folgt eine feine Sache von Axler. In der Mitte nimmt er den Ball an, umspielt sämtliche Gegner und schießt scharf zu Nr. 4 ein. Unverständlicherweise entscheidet der Schiedsrichter abseits. Eine völlig abwegige Entscheidigung. Jetzt kommt Riehl wieder etwas auf, ohne aber bei der Brühler Verteidigung Gegenliebe zu finden. Zum Schluß des Spieles ist Brühl wieder im Angriff. Ein Durcheinander vor dem Riehler Tor, der Ball geht hin und her, aus dem Hinterhalt schießt Heeser zum 5. Treffer, aber 4. zählbaren Erfolg für Brühl ein. Damit ist das Spiel beendet. Die Gäste hatten in Mittelstürmer und Torwart ihre besten Kräfte. Brühl zeigte auf Halbrechts, Mittelstürmer, Mittelläufer und dem Verteidiger Lubert seine besten Leute. Die übrigen Spieler ergänzten sich vorteilhaft. Der Schiedsrichter war schwach. (:)

Westdeutscher Rundfunk

Mittwoch, 2. April 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 11.20—12.00 Musikalischer Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05 bis 14.30 Mittagskonzert. — 14.30 „Eigenheim oder Mietswohnung?" — 15.00—15.30 Für die jungen Mädchen. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 15.45—16.10 Frauenstunde. — 16.10—16.30 Lyrische Porträts. — 16.30 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.30—16.50 Ein Gang durch ein Finanzamt. — 16.50—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 17.30—18.30 Besrerkonzert. — 18.30—18.50 Der junge Mensch. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.40 Die Stunde des Arbeiters. — 19.40—20.00 Das neue Weltbild. — 20.00 bis 20.30 Meister der Operette. — 20.30 Sinfoniekonzert. — Intermezzo: Hans Christian Andersen zum 125. Geburtstag. — Anschl. Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschl. bis 24.00 Uebertragung aus der Charlott-Cherie, Köln: Tanzmusik der Lud Gluskin Ambassadonions.

Manuela

Roman von Gustav Rehfeld.

49) Nachdruck verboten.

„Es ist nichts!" murmelte sie. „Komm, unterwegs sollst du alles wissen!"

„Aber Fräulein Baumbach wünscht mich auch zu sprechen!"

„Es ist nicht mehr nötig! Komm nur, komm rasch!"

Diese Heimkehr! In wenigen abgebrochenen, fieberhaften Worten hatte Manuela die Tochter von ihrer beiden Entlassung in Kenntnis gesetzt, worauf beide sich von einem wahren Paroxismus des Jammers, der Verzweiflung, des Schmerzes überließen.

„Man muß uns verleumdet haben!" schluchzte Carmen.

„Jedenfalls!"

„Aber wer konnte so nichtswürdig, so abscheulich sein?"

„Sie sagte, sie wisse es aus sicherer Quelle!"

„Wer kennt uns denn?" fuhr Carmen fort. „Wem kann denn daran gelegen sein, uns zu schaden, die wir niemand etwas zuleide tun?"

Und dann kam ihr wie ein Blitzstrahl die Erkenntnis: „Der Freiherr von Versen!"

„Natürlich — er!" weinte Manuela. „Er, der Elende, an den mich dein Vater gewiesen und der von Anfang an mein ärgster Feind war!"

„Mama," rief Carmen, „nur Elimar, der Onkel, kann uns helfen! Höre auf zu weinen, — ich eile zu ihm! Er wird wie immer Rat wissen! Du sollst sehen, es wird noch alles wieder gut!".

Sie war so voll Vertrauen, voll Hoffnung, voll Ueberzeugung, die kleinen Carmen, daß Manuela's Tränen unwillkürlich versiegten und sie zwischen Erwarten und Zagen ungeduldig die Rückkehr ihres Kindes erharrte. Dieselbe ließ nicht lange auf sich warten.

Carmen stürzte zur Tür herein und fiel vor ihrer Mutter auf die Knie. „Mama, denke dir, er ist verreist!"

„Wer? "

„Onkel Elimar!"

„Verreist? Wohin denn?"

„Ich weiß es nicht!"

„Hat Brigitte es dir nicht gesagt?"

„Brigitte ist auch nicht da, die Tür war fest verschlossen; da ging ich denn zum Hauswirt und fragte ihn, wo der Onkel sei. Er sagte mir, er habe eine lange, weite Reise angetreten, von der er erst nach mehreren Monaten zurückkehren werde. Und Brigitte sei während dieser Zeit zu ihren Verwandten nach Ostpreußen gefahren, nur kennt er den Ort nicht, woselbst diese wohnen!"

„Er wird aber doch wenigstens wissen, wohin Elimar gereist ist! Ein Mann von solcher Bedeutung wie er reist nicht ab, ohne genau zu sagen, wo Briefe ihn treffen können und wann er bestimmt wiederkehrt!"

Carmen machte eine verzweifelte Gebärde.

„Das ist ja eben das Schreckliche, Mama! Der Mann sagte, es sei eine Forschungsreise, und der Herr Geheimrat habe selbst nicht gewußt, wie weit ihn dieselbe führen werde. Vorgestern abend ist er vom Lehrter Bahnhof abgefahren, und niemand steht mit ihm in Verbindung!"

„Aber seine Korrespondenz!"

„Die soll der Hauswirt behalten, bis er zurückkehrt!"

„Und für uns hat er nichts zurückgelassen, — nicht ein Wort?"

„Nichts!"

„Mein Gott, o mein Gott, was soll dann aus uns werden, was sollen wir anfangen?" rief Manuela aus, verzweifelnd die Hände ringend, „wir stehen so grenzenlos allein da, so verlassen! — „Nein," fügte sie plötzlich hinzu, wie von einem Hoffnungsschimmer erleuchtet, „doch nicht! Einen weiß ich, der —"

Carmen warf sich ihr an die Brust und sah ihr flehend in die Augen. „Ich weiß, wen du meinst, Mama, aber nein, nicht den!" rief sie. „Wir werden geduldig ausharren, wir werden tun, was wir können! Sieh, haben wir nicht unser volles Quartalsgehalt?"

„Allerdings!" seufzte Manuela. „Und dann ist auch noch mein kleines Vermögen da!"

„Siehst du, Liebste?" fuhr das Mädchen fort. „Also Geduld! Wir schränken uns ein, bis der Onkel zurückkehrt, und behalten was uns drückt, für uns! Nicht?"

Und sie umschlossen sich, die beiden Verlassenen, Schutzlosen, in inniger Umarmung!"

20.

Am Abend desselben Tages erschienen die Barone von Bassewitz und Sternau, Onkel und Neffe, wie gewöhnlich, — der letztere, um seinen spanischen Unterricht zu empfangen, der erstere, um den stummen Zuhörer zu spielen.

Als die Stunde vorüber war und Sternau sich erhob, sagte Bassewitz wohlwollend: „Geh nur hinauf und erwarte mich oben, — ich habe mit Frau de Rivas zu sprechen! O, es handelt sich nur um einige Minuten!" fügte er hinzu, als Manuela ihn erstaunt anblickte.

Sternau ließ es sich nicht zweimal sagen und verschwand, nachdem er sich von seiner Lehrerin verabschiedet hatte. Sobald er hinaus war, ergriff der alte Herr das Wort.

„Verzeihen Sie, verehrte Frau, wenn ich noch geblieben bin! Sie können sich wohl denken, daß wir gerne wissen möchten, ob wir hoffen dürfen!" —

„Ich bin sehr in Verlegenheit, Herr Baron!" versetzte Manuela mit gesenktem Blick. „Zum Unglück ist jemand, ohne dessen Rat meine Tochter keinen Entschluß fassen wird, zur Zeit abwesend!"

„Hoffentlich trifft dieser Jemand recht bald wieder ein!"

„Er wird mehrere Monate fortbleiben!"

„Das ist allerdings eine lange Zeit! Darf man erfahren, wer es ist?"

„Das wohl. Es ist der Geheimrat Consentius, der Pate von Carmen!"

„Ach, ich weiß, der berühmte Gelehrte! Der ist mit Ihnen befreundet?" sagte der alte Herr fast ehrfurchtsvoll.

„Ja, ich kann wohl mit Recht behaupten," sagte Manuela, traurig lächelnd, „daß er unser Freund ist!"

„Mich also vergessen Sie!" klang es vorwurfsvoll von den Lippen des Barons.

Wieder lächelte Manuela, diesmal aber gezwungen.

„Sie wissen, eine wahre, echte Freundschaft entsteht nicht über Nacht, — sie bedarf der Zeit, sie muß sich bewähren!"

„Ich bescheide mich!" entgegnete Bassewitz demütig. „Da nun Ihre Freund so lange fortbleibt, könnten Sie nicht an ihn schreiben und seinen Rat einholen? Ich bitte sehr darum!"

„Leider kann ich diese Bitte nicht erfüllen," erklärte Manuela peinlich berührt, „ich weiß nicht, wo unser Freund sich befindet!"

„Hat er Ihnen denn nicht seine Adresse zurückgelassen?" rief Bassewitz in scheinbarer Verwunderung.

„Er macht eine Forschungsreise, wie ich hörte, und weiß wohl selbst nicht, wohin ihn diese führen wird!"

(Fortsetzung folgt.)

Der praktische Landwirt

Illustrierter Ratgeber für Gartenbau u. Kleintierzucht Land- und Hauswirtschaft

Beilage zur „Brühler Zeitung"

Erscheint wöchentlich

Neues für Hof und Stall.

(Nachdruck verboten.)

Beifütterung von Kreide? Im sibirischen Institut für Land- und Forstwirtschaft haben Kreidefütterungsversuche an Schafen ergeben, daß Wasseraufnahme sowie Harn- und Kotausscheidung zunahmen, aber die Verdauungsziffern für sämtliche Nährstoffe herabgesunken waren. Man führt das auf die Abstumpfung der Salzsäure im Magen zurück und prophezeit die Heranziehung anderer Mineralien, die diesen Nachteil nicht in dem Maße haben sollen. — Dazu ist zu bemerken, daß man für das sibirische Klima vielleicht zuviel Kreide beigefüttert hat, denn mit wissenschaftlich dosierten Mengen hat man in Deutschland, nicht zuletzt bei der Rübenblattfütterung, bisher keine schlechten Erfahrungen gemacht.

*

Unterschiede im Stärkegehalt. Es ist in Fachkreisen längst kein Geheimnis mehr, daß die Stärkeprozente bei unseren Kartoffeln beträchtlich schwanken können. Selbst bei gleichen Sorten und derselben Düngung! Eine Kartoffelsorte, die unter gleichen Bedingungen auf fünf verschiedenen Schlägen angebaut war, ergab Unterschiede zwischen 17 und 22½ Prozent. Ja, selbst auf auseinanderliegenden Stellen desselben Feldes konnten Schwankungen von drei bis vier Prozent festgestellt werden. Man kann somit sagen, keine Wagenladung von Kartoffeln braucht gleicher Qualität zu sein. Um so sorgfältiger müssen Stärkeberechnungen vorgenommen werden.

*

Ratschläge beim Ferkelkauf. Die Preise sind zurzeit hoch. Ob sie es noch lange bleiben werden, ist wenig wahrscheinlich. Ein Grund mehr, auf unbedingte Gesundheit und Frohwüchsigkeit zu achten. Daher möge man nur bei bekannten Züchtern und geachteten Händlern kaufen. Ferner wäre es besser, nur nach Gewicht, statt nach Stückzahl zu kaufen, weil viele Ferkelchen viel zu früh von der Mutter weggerissen werden und dann nur stockend zunehmen. Man nehme nur Tiere, die mit sechs bis sieben Wochen 20—25 Pfund wiegen. Bisher wurden kastrierte Eberferkel am liebsten gekauft, weil das periodische Rauschen der Sauen die Gewichtszunahme aufhält. Würden auch alle Sau-Ferkel kastriert, und zwar am besten gleich beim Züchter, so gäbe es keinerlei Bevorzugung mehr. Nur höchste Mastleistung gibt stets eine Rente!

— sch.

Welches ist die beste Runkel?

(Nachdruck verboten.)

Dieser Frage sollte sich kein Landwirt entziehen, dem es darum zu tun ist, jeden Vorteil auszunutzen. Denn es gibt tatsächlich eine beste Runkel, welche für die jeweiligen Verhältnisse in erster Reihe genannt zu werden verdient. Denn wenn die züchterische Bearbeitung auch die Merkmale zum Teil aufgehoben hat bzw. sie nicht mehr so scharf wie früher in Erscheinung treten läßt, so können wir doch auch ganz bestimmte Unterschiede feststellen, die dieser oder jener Sorte eigentümlich sind und sie für die verschiedenen Verwendungszwecke mehr oder weniger brauchbar machen.

Daher gibt es in allgemeiner Einteilung:

1. Massenrüben, bei denen der Hauptwert auf die Erreichung einer möglichst hohen Ernte gelegt ist, wobei auf den Gehalt weniger Rücksicht genommen wurde. So sind dies in der Hauptsache alle die Eckendorfer Formen und zumal die Original Eckendorfer selbst. Diese Rübensorten wachsen vollständig über der Erde und lassen sich daher auch sehr leicht ernten und bringen wenig Schmutz vom Acker mit.

2. Kompromißrüben (Mittelrüben), die bei einem zu großen Ernteverlust an Massenwüchsigkeit eine Steigerung des Trockensubstanz- und Zuckergehaltes erstreben. Auch diese Rüben können wir zumeist dem Eckendorfer Typ zuzählen, während den Uebergang zu der dritten Abteilung, den gehaltsreichen Rüben, die Oberndorfer bilden, mit denen erstere vielfach gekreuzt sind.

3. Gehaltsrüben, die auf einen hohen Trockensubstanz- und Zuckergehalt eingestellt sind. Da zwischen Ertragsfähigkeit und Gehalt nun aber eine gegensinnige Beziehung besteht, so sind erklärlicherweise die Erträge dieser Sorten entsprechend geringer, was sich aber durch die Menge der abgeernteten Nährwerte von der Flächeneinheit wieder ausgleicht. Diese Rüben wachsen mehr oder weniger in der Erde, was bei schweren Bodenarten allerdings ins Gewicht fällt, da sie eine ziemlich harte Ernte bedingen. Dagegen ist ihre Haltbarkeit in den Wintermieten wieder eine ganz besonders gute.

Betreffs der Verbrauchs-„Zeit" wäre aber zu empfehlen, die Massenrüben im Herbst, die Kompromißrüben in der ersten Hälfte des Winters und die Gehaltsrüben im Spätwinter bis ins Frühjahr hinein zu verfüttern.

Betreffs des Verbrauchs-„Zweckes" eignen sich die Massen- und Kompromißrüben mit ihrem relativ geringen Trockensubstanzgehalt für Milch-, Mast- und Jungvieh, wobei noch besonders hervorzuheben wäre, daß das Fruchtwasser der Massenrüben besonders günstig auf die Absonderung der Milchdrüsen einwirken soll, während für Mast- und Arbeitstiere mehr die Gehaltsrüben mit ihrem hohen Nährwertgehalt Berücksichtigung finden sollen.

Auf diese Weise vermag sich jeder Landwirt die für seine Verhältnisse besten Runkeln auszusuchen, wenn er es nicht vorzieht, je nach Verfütterungs-„Zeit" und -„Zweck" gleich mehrere Sorten anzubauen.

Dr. Plahn.

Sorgt für Mineralstoffzufuhr!

(Nachdruck verboten.)

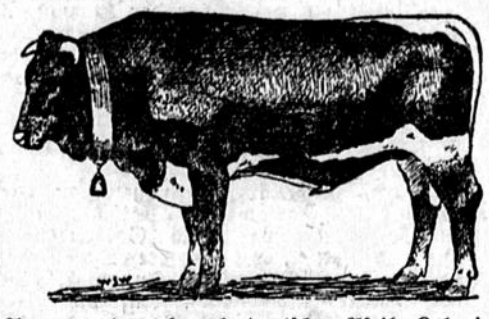
Der Mangel an Mineralstoffen hat schwere gesundheitliche Störungen und auch Beeinträchtigungen der Leistungen unserer Haustiere zur Folge, wie kümmerliches Wachstum, schlechte Masterfolge, abnehmende Fruchtbarkeit, Steifheit, Knochenbrüchigkeit, Leckfucht und geringe Widerstandskraft gegen Krankheiten. Diese Erscheinungen treten besonders nach ausnehmend trockenen Jahren auf, in denen aus Mangel an Wasser nur geringe Mengen von Mineralstoffen gelöst und den Pflanzen zugeführt werden. Und so müssen auch wir damit rechnen, daß das im letzten Erntejahr gewachsene Futter arm an Mineralstoffen ist, da es sowohl an Winterfeuchtigkeit wie an ausreichenden Niederschlägen während des Sommers gefehlt hat. Vor allem wird das Futter arm an Phosphorsäure und Kalk sein, zumal diese Stoffe in vielen Böden, nicht zum wenigsten auch infolge ihrer mangelhaften Zufuhr seit dem Kriege, nur in unzureichender bzw. sehr schwer löslicher Form vorkommen. Wer die Rentabilität seiner Tierhaltung nicht gefährden will, sorge für entsprechende Beigabe von Mineralstoffen, wie präzipitierter phosphorsaurer Kalk, Schlämmkreide und Viehsalz. Ihre Ausnutzung wird bei Schweinen und Hühnern noch durch Beifütterung von Fischmehl erhöht.

Landw.-Rat Dr. Spahr, Naumburg a. S.

Das Pinzgauer Rind.

(Mit 2 Abb.) (Nachdr. verb.)

Die eigentliche Heimat dieser typischen Gebirgsrasse ist der Pinzgau im Salzburgischen. Heute ist das hart aufgezogene und anspruchslose Rind über weite Teile von Tirol, Kärnten, Steiermark, Oberösterreich und den bayrischen Chiemgau verbreitet. Sogar bis nach Siebenbürgen wurde und wird es ausgeführt und von außereuropäischen Ländern nach Kleinasien,



Aegypten, den ehemals deutschen Afrika-Kolonien und schließlich nach dem Gebirgsland Peru. Die Farbe ist rotbraun mit Rückenblässe und weißem Unterbauch; die Körperform tief gestellt und gut bemuskelt. Je nach den Futterverhältnissen rechnen die Pinzgauer von den veredelten Landschlägen bis zu den ursprünglichen Landrassen.

Die drei Nutzungseigenschaften halten sich annähernd die Wage. Bei gutem Futter rechnet man in Bayern je Kuh über 3000 kg Milch, in mittleren Verhältnissen mit 2—3000 kg und bei dürftiger Futtergrundlage zwischen 1400—2000 kg,



bei allerdings 3,7% Fett. Die Pinzgauer sind nicht besonders frühreif, aber sie zählen zu den größten und schwersten deutschen Rindern. Die bisher schwerste Kuh wog 1016 kg, der schwerste Bulle 1450 kg, der gewichtigste Mastochse 1800 kg. Mastfähigkeit, Fleischansatz sowie Arbeitstüchtigkeit sind anerkannt. Das Fleisch ist als feinfaserig, saftig und schmackhaft auf Märkten sehr gesucht.

Die bayrischen Züchter haben sich seit 1896 zusammengeschlossen; mit den Österreichern bilden sie eine Arbeitsgemeinschaft. Auch hier wird also der kommenden Vereinigung der Brudervölker vorgearbeitet!

Dipl.-Ldw. Li.

Aprilfeinde des Gemüses.

(Nachdruck verboten.)

Beim Umgraben bücke man sich nach jedem Engerling, jedem Drahtwurm, denn das Durchstechen mit dem Spaten gelingt doch nur selten, beim Drahtwurm überhaupt kaum. Man bedenke, daß eine Larve des Schnellkäfers später viele Salatpflanzen zum Welken bringen kann. Da ist es praktischer, Salat als Fangpflanzen an Stellen auszusäen, wo man die harten Würmer vermutet. Da Erdraupen und Schnecken Nachttiere sind, werden sie nachts beim Laternenschein gesammelt. Auch ködern kann man sie, bzw. mit Kalk und Staubkainit totätzen.

Wer Kohlkrankheiten vermeiden will, u. a. die Hernie (einen Schleimpilz), der muß die Erde in Anzuchtkästen mit Formalin oder Uspulin beizen, ebenfalls die Samen. Für das Freiland kommen in Betracht: Bestreuen mit Aetzkalk oder Holzasche, Vermeiden von Mist und anderen Stickstoffdüngern, Verbrennen aller kranken Teile, Fruchtwechsel. Gegen die Kohlgallenrüßler werden allerlei vorbeugende Maßnahmen empfohlen, die sich zum Teil mit den vorigen decken. Wo die Larven der Kohlfliege die Wurzeln zerfressen, so daß sie faulen, vermeide man frische und scharf riechende Dünger.

L.

Tomaten im Glashaus.

Von Gartenbauinspektor K.

(Nachdruck verboten.)

Das Treiben der Tomate in Glashäusern ist in Holland und England von außerordentlicher Bedeutung. Auch in Deutschland hat man in den letzten Jahren diesem wichtigen Zweig große Beachtung geschenkt, und auch in unserem Vaterlande sind überall große Treibanlagen geschaffen worden, um der ständig steigenden Einfuhr ausländischer Lebensmittel zu begegnen. Außer in diesen besonders für Tomaten errichteten Häusern, lassen sich Tomaten auch in anderen und leerstehenden Gewächshäusern gewinnbringend ziehen, namentlich als Füllpflanzen in den Monaten Mai bis Oktober.

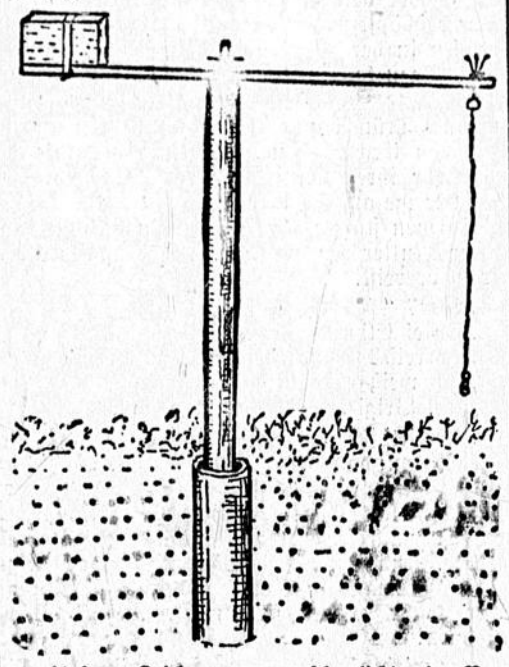
Die Kultur kann sowohl mit auf den Beeten ausgepflanzten Tomaten als auch mit solchen in Töpfen erfolgen, dies besonders dann, wenn die Tomatenkultur neben anderen Kulturen betrieben wird. Auch als Bekleidung der Wände lassen sich die Tomaten benutzen und als Nebenfrucht in Wein- und Pfirsichhäusern. Die Hauptsache sind nur Licht und Wärme von 20—25 Grad Celsius. Der Boden soll kräftig und nährstoffreich, aber nicht zu schwer sein. Am geeignetsten ist leicht sandiger, humoser Lehm oder eine Gartenerde in alter Kultur. Mit Stallmistdüngung muß man vorsichtig sein und des Guten nicht zuviel tun. Bei im Lande des Hauses stehenden Tomaten ist es am besten, den Boden tief, etwa 50—60 Zentimeter, umzuarbeiten, ihn mit Kompost zu mischen und ihm an Kunstdünger auf den Geviertmeter 60 Gramm Thomasmehl und 50 Gramm Kalisalz, 40 prozentig, beizumengen. Auf das fertigbearbeitete Beet streut man pro Quadratmeter noch 30 Gramm Superphosphat aus und harkt oder hackt es flach ein.

(Schluß folgt.)

Vom Antüdern der Ziegen.

(Mit Abb.) (Nachdr. verb.)

Das sogenannte Anpflocken ist die primitivste Art des Antüderns. Ist nämlich die Kette zu kurz, dann ist die Ausnützung der Weidefläche eine unvollkommene. Ist die Kette zu lang, so kann es trotz der vielen Gewinde, die sie hat, eben immer noch zum Verwickeln und Erwürgen kommen.



Unsere Zeichnung veranschaulicht ein Verfahren, das beide Mängel nicht hat. Wird diese Vorrichtung auch noch so gestaltet, daß sie in eine Rohrmuffe gesteckt wird, so kann das Grundstück dadurch am besten ausgenützt werden, daß man nach verschiedener Richtung und Entfernung hin Rohrmuffe in die Erde einläßt.

W. —sch.

Forstwirtschaft und Naturdenkmalspflege.

(Nachdruck verboten.)

Naturdenkmäler finden wir noch am meisten und ausgeprägtesten im Walde, und zwar an erster Stelle im Gebirge. Darum ist der Wald das wichtigste Gebiet zur Naturdenkmalspflege, und Waldbesitzer, Forstmann und Jäger sind daher in erster Linie berufen, die Natur zu ehren und ihre Denkmäler zu pflegen.

Naturdenkmäler sind auf all den drei großen Naturgebieten im Walde zu finden, nämlich in den Grenzen des Reiches der Steine, der Pflanzen und der Tiere. Allenthalben wo sich Gebirge findet, stellen wuchtige Felspartien, gewaltige Bergrecken im wahren Sinne des Wortes Denkmäler dar, die uns die Größe der Natur deutlich und vernehmbar predigen. Der Wald ist aber auch der Boden für üppigstes, pflanzliches Leben, so daß uns auch hier Naturdenkmäler entgegentreten. Die verschwiegene Natur des Waldes aber beherbergt auch am besten die Vertreter unserer Tierwelt so daß gerade da manch' seltenes Stück sich noch halten kann, das wir als Naturdenkmal im wahren Sinne des Wortes ehren müssen.

Die Forstwirtschaft kann hier zweierlei tun: Naturdenkmäler erhalten und solche schaffen. Wenn auch in Felsenwildnis kein ertragsfähiger Wald gedeiht, so sollte man doch nicht alle diese romantischen Plätze „kultivieren", sondern sie als Naturdenkmäler auf den Wanderer einwirken lassen. Es bringt dem Forstmann auch wenig Geldeswert ein, wenn er gewaltige, schon altersschwache Baumrecken, Riesentannen, knorrige, deutsche Eichen der Säge und Axt überliefert, anstatt die größten und herrlichsten unter ihnen zur Augenfreude jeden Naturfreundes stehenzulassen. Einsichtsvolle Forstwirtschaft im großen und im kleinen bestrebt sich auch immer mehr, sogenannte Naturschutzgebiete zu schaffen, in denen es verboten ist, Pflanzen zu zerstören und Tiere zu töten. Aber auch allgemein müßten es Forstmann und Jäger sich angelegen sein lassen, hier und da seltene Hölzer anzupflanzen und seltene Tiere des Waldes zu hegen. Dann würde die Forstwirtschaft auch am meisten dazu beitragen, daß wir unsere Naturdenkmäler nicht gänzlich verlieren.

Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Weinbergschutz im April.

(Nachdruck verboten.)

Der Schnitt der Reben muß jetzt beendet sein, da sonst die Stöcke zu stark bluten würden. Bei Arbeiten im Weinberg müssen alle Abfälle sorgfältig verbrannt werden, nebenher nimmt man die Gelegenheit wahr, alle entdeckten Springwurmraupen und Winterpuppen des Heuwurms zu vernichten. Die gegen Monatsende durch Abfressen der Rebenknospen sehr schädlichen Raupen der Ackereulen und die Dickmaulrüßler lassen sich unter ausgelegten Topfscherben leicht fangen. Wer den schwarzen Brenner zu fürchten hat, bestreiche nach Beseitigung der erkrankten Triebe das alte Holz mit Eisenvitriollösung.

Letzteres Mittel ist auch sehr gut gegen die Gelbsucht (Chlorose) der Reben. Diese rührt von zu großem Kalkgehalt des Bodens her. Auch stark von der Peronospora befallene Stöcke werden im nächsten Jahre leicht chlorotisch. Man behandelt Boden und Pflanze mit Eisenvitriol (10 prozentig). Gleichzeitige Düngung mit Salpeter und einfaches Gießen hat sich als nützlich erwiesen. In Frostlagen warte man jedoch mit dem Salpeterstreuen bis Ende Mai.

Nach neueren Untersuchungen von Muth ergibt Durchlüftung in jeder Form die besten Erfolge. Also Einbringen von Kohlenschlacke, billigem Torf, grobem Sand usw.

Das Bespritzen mit der 0,5%igen Eisenvitriollösung muß jedoch wiederholt werden, auch wenn geringe Verbrennungen der Blätter eintreten sollten. In Frankreich bepinselt man sogar die Schnittflächen mit einer konzentrierten Lösung und ist mit dem Erfolg zufrieden.

li.

(Nachdruck verboten.)

Pelzkragen, die matt und durch Berührung mit dem Haar fettig geworden sind, reinigt man folgendermaßen: Man bereitet eine Mischung aus feinem, reinem Sand und Sägemehl (Mahagoni-Sägemehl ist am besten). Diese Mischung erhitzt man in einer Kasserolle oder offenen Pfanne, streut davon in das Pelzwerk und bearbeitet es gut mit einer steifen Kleiderbürste. Danach schüttelt und klopft man das behandelte Stück gut durch, und man wird überrascht sein über das schöne, glanzvolle Aussehen des Pelzkragens.

Angelaufene und unansehnlich gewordene Silbergegenstände reinigt man, indem man sie einige Minuten in eine Mischung von einem Teil Ammoniak und drei Teilen Wasser legt. Nach dem Herausnehmen bürstet man die Gegenstände mit einer weichen Bürste gut ab, spült in reinem Wasser nach und poliert mit einem Ledertuch.

Rührt man Rosinen in einen Pudding oder Kuchen, sinken selbige gern zu Boden. Man verhindert das, wenn man die Rosinen vor dem Zugeben leicht anfeuchtet und mit Mehl bestreut.

— sch.

politischer Formung aufdeckt in einer Gründlage, wie sie allen im öffentlichen Leben Stehenden willkommen sein wird. Ja, die Politik ist es wert, daß man sich mit ihr befaßt, denn es geht bei ihr um Letztes.

Kurzgeschichten

Perlen aus Haifischaugen.

Auf einigen kleinen Inseln der Südsee stellen die Eingeborenen künstliche Perlen her, die, was Farbe, Form und Härte betrifft, genau so aussehen wie echte Perlen. Diese haben, genau so wie die Kaurimuschel der afrikanischen Negerstämme, Geldeswert und werden infolgedessen als Tauschobjekt behandelt. Diese Perlen sind nichts anderes als — getrocknete Haifischaugen! Zu dieser merkwürdigen Verwandlung gelangt man auf folgende Weise: Dem gefangenen Hai werden die Augen herausgenommen, der Glaskörper wird freigelegt und einige Tage der prallen Sonne ausgesetzt. Infolge der tropischen Hitze entweicht die Feuchtigkeit aus dem Glaskörper und den Schleimhäuten und wird starr. Gleichzeitig mit dieser Erstarrung tritt auch eine Verfärbung zu einer perlmutterähnlich leuchtenden Farbe ein, die dann jeder Laie als die einer echten Perle ansprechen würde.

Wie soll man sein Geld verwenden?

Eine uralte orientalische Weisheit lautet folgendermaßen: „Der Mensch teile seine Erwerbnisse in drei gleiche Teile. Den einen habe er in Bargeld liegen, den zweiten stecke er in Landbesitz, für den dritten kaufe er Waren, um mit ihnen zu handeln." Die Weisen Amerikas liegen im Streit darüber, was der Mensch mit seinen Erwerbnissen anfangen soll. Ein illustriertes Blatt schrieb kürzlich folgendes:

Der neunzigjährige Rockefeller hält seit Menschengedenken an seiner alten Weisheit fest. „Sparen" lautet sie. Für diese Lehre macht er nach wie vor Probaganda der Tat. Er schenkt jedem, dem er begegnet, einen „dime", die kleinste amerikanische Münze. Sie soll dem Journalisten, der ihn interviewt, dem Golfpartner, dem Geistlichen, der Blumenfrau und dem Pfadfinder als Anfangskapital dienen. Die Sparbüchse, das ist das Symbol der Lehre Rockefellers.

Henry Ford ist noch keine neunzig Jahre alt. Er erklärte vor kurzem, Erfolg könne nur der haben, der versteht, sein Geld auszugeben. Natürlich genüge das Ausgeben an sich nicht, man müsse auch das Wörtchen „wie" kennen. Jedenfalls sei es nach Ford nur schädlich, wenn man der heranwachsenden Jugend die Sparsamkeit als eine Art von Religion predige. Der Schuljunge, das Schulmädchen sollen sich im Erwerb von Dingen üben, die sie für nützlich halten. Fords Ideal ist sein intimster Freund Edison, der im Ausgeben noch unermüdlicher war als in der Erfindung von tausend nützlichen Dingen.

Der dritte der Weisen, Rasko5, kommt vom Arbeiterstand und wurde in verhältnismäßig früher Jugend Leiter der Finanzabteilung der gigantischen General Motors Co. Er kam sofort mit seiner neuen Heilslehre heraus. „Anlegen" heißt ihr Alpha und Omega. „Jeder amerikanische Arbeiter vermag wenn er will, 15 Dollar zu ersparen, und damit kann er seine Laufbahn als Kapitalist beginnen."

Rockefeller, Ford, Rasko5: sie alle drei sagen — eigentlich — nur, was die Weisen des Orients lange vor Erfindung des Benzins, des Autos und der Aktie gewußt zu haben scheinen.

Die Hosen des Lordmayors.

Der Lordmayor der Stadt Hull, Councellor B. Pearlman, beging die große Unvorsichtigkeit, zu äußern, keiner der dortigen Schneider sei imstande, ein Beinkleid so zuzuschneiden wie die Londoner. Es konnte nicht ausbleiben, daß es nun Proteste von der so schwer beleidigten Zunft hagelte. Dann erklärte wieder das Stadtoberhaupt, bevor er seine Kleider habe in London machen lassen, habe er sein Glück bei drei Schneidern in Hull versucht, und die angefertigten Anzüge seien unmöglich gewesen. Ein Oberbürgermeister müsse in allem ein Beispiel geben, und so müsse er auch vorbildlich in seiner Kleidung sein. Keineswegs wolle er allen Einwohnern von Hull damit sagen, sie sollten sich für schweres Geld in London ihre Anzüge machen lassen. Die Schneider von Hull gaben sich auch damit noch nicht zufrieden. Da kam die Gattin des Lordmayors auf eine Idee: sie ließ sich die fünf am besten angezogenen Männer von Hull nennen, bat die Herren zu sich, bewunderte die Anzüge derselben und ließ sich für ihren Gatten die Adressen der betreffenden Schneider geben. Und siehe da: es waren alle fünf bekannte Firmen in — London.

Leipziger Gasthofgemütlichkeit.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter erzählt folgendes Leipziger Gasthoferlebnis: Ich stieg in einem der großen Gasthöfe am Hauptbahnhof ab und wollte mit dem Frühzug nach Berlin fahren, sollte also kurz vor 5 Uhr geweckt werden. Es war stockdunkel, da klopfte es an meine Tür. Ich fuhr hoch und hörte eine Stimme fragen: „Sind Sie der Herr, der mit dem Frühschnellzug nach Berlin fahren wollte?"

Ich bejahte.

„Dann können Sie gut noch eine Stunde schlafen; denn der Zug ist schon lange weg." —

Es geht doch nichts über die weltbekannte sächsische Gemütlichkeit.

— — —

Wer lacht mit?

Begrüßung: „Ah, wie geht's?" — „Oh, es geht!" — „Na, dann geht es ja." —

Amerikanischer Humor. Die Verlobte: „Hier ist dein Ring. Ich finde, wir passen nicht zueinander." — Er: „Sag es offen, Du liebst einen anderen." — Sie: „Ja." — Er: „Sage mir bitte seinen Namen." — Sie: „Du willst ihn wohl töten?" — Er: „Nein, ich will ihm den Ring verkaufen."

Der Märtyrer der eigenen Lehre. „Haben Sie die Spar-Idee, die Sie mir entwickelten, auch bei Ihrer Frau vertreten?"

„Aber selbstverständlich!"

„Und mit welchem Erfolge?"

„Ich habe mir das Rauchen und das Trinken abgewöhnen müssen!"

Ach so! „Warum hat er denn nicht versucht zu schwimmen, als das Boot umkippte?"

„Aber, er hatte doch keinen Schwimmanzug!"

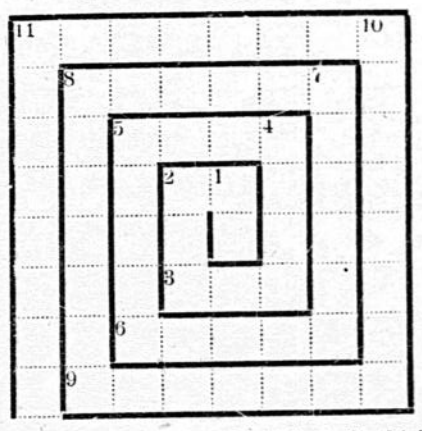
Eindruck. Richter: „Sie haben also den Streit der beiden Eheleute Streitig gesehen. Welchen Eindruck haben Sie gewonnen?"

Zeuge: „Daß ich mein Lebtag nicht heiraten werde!"

— — —

Rätsel-Ecke

Spiralen-Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 2. französischer Artikel, 3. Gutschein, 5. Sitzgelegenheit, 6. norddeutsche Stadt, 8. Wort für „allein", 9. Wiener Komponist †, 11. modernes Fahrzeug.

Senkrecht: 1. Fürwort, 2. Auszeichnung, 4. Wasserfahrzeug, 5. Gebirgshütte, 7. Kinderkrankheit, 8. vornehmes Aeußere, 10. Wüstentier, 11. Dachstube.



Pfarrkinder

Roman von **Gustav Rehfeld.**

35 (Nachdruck verboten).

Es war die Zeit der Teestunde. Im Eßzimmer saßen der alte Freiherr und sein Neffe, Helene erwartend, die ungewöhnlich lange ausblieb. Rodeck, dessen Gesicht einen tiefernsten, sorgenvollen Ausdruck trug, hatte seinem Onkel die Szene, welche zwischen Helene und ihm stattgefunden, geschildert und ihm Mitteilung von ihrem Schwur gemacht.

Der alte Herr hatte aufmerksam zugehört und dann gedankenvoll genickt:

„Es ist ein seltenes, braves Mädchen! Ich habe sie monatelang aufmerksam geprüft und gefunden, daß sie rein und edel wie Gold ist. Sie ist deiner würdig! Und was ihren Schwur anlangt, so ängstige dich nicht, — ich weiß da einen Ausweg! Hoffentlich gibt es morgen unterm Christbaum ein Brautpaar!"

Rodeck hatte halb hoffend, halb zweifelnd auf den alten Herrn geschaut. Da war der Diener, welchen der Freiherr zu Helene gesandt, zurückgekehrt und hatte gemeldet, das Fräulein lasse bitten, ihr Nichterscheinen zu entschuldigen, sie fühle sich krank und sei nicht imstande zu kommen.

„Da muß ich mich doch überzeugen, was sie macht!" rief der Freiherr, wie ein Jüngling aufspringend und davoneilend.

Helene stand am Fenster und blickte hinaus in die Winternacht. Als die Tür sich öffnete, erschrak sie zunächst; doch als sie den alten Herrn erkannte, atmete sie erleichtert auf und sagte fest:

„Verzeihen Sie mir, ich — ich kann nicht kommen! Baron Rodeck hat mir voll selbstverleugnenden Edelmuts seine Hand angeboten, — natürlich wies ich ihn ab. Aber ich darf ihm nicht noch einmal gegenübertreten, — es geht über meine Kräfte. Darum, bitte, gewähren Sie mir meine Entlassung. Gestatten Sie, daß ich morgen früh abreise!"

„Höre ich recht? Also ich soll nun darunter leiden? Kaum habe ich eine — eine Repräsentantin gefunden die mir das Leben bequem macht, so will sie mich wieder verlassen? Nein, daraus wird nichts! Ich sehe überhaupt nicht ein, weshalb Sie meinen Neffen nicht mögen! Gefällt er Ihnen nicht?".

„Ich liebe ihn, — doch Sie wissen, daß ich der Ehre, Baronin von Rodeck zu werden, unwürdig bin! Deshalb entlassen Sie mich! Bewilligen Sie mir gütigst für morgen einen Wagen, der mich zur Stadt fährt! Wohin ich mich wenden werde, weiß ich noch nicht. Gott wird mir helfen! Aber hierbleiben, ihn noch einmal sehen, — das vermag ich nicht!"

Als sie geendet hatte und ihn, die Augen voller Tränen, flehend ansah, sagte er, ihre Hände ergreifend, weich:

„Wenn Sie mich denn durchaus verlassen wollen, so mag es sein! Aber morgen früh noch nicht! Erst müssen Sie mir bei der Bescherung behilflich sein, erst müssen Sie Ihr eigenes Geschenk in Empfang nehmen. Wollen Sie dann noch, so soll Ihnen am ersten Feiertage in aller Frühe ein Wagen zur Verfügung stehen. Und da Sie den armen Edgar nicht wiedersehen wollen, so werde ich morgen früh mit ihm fortfahren. Inzwischen mögen Sie, bis wir am Abend zurückkommen, alles Nötige für die Bescherung der Leute veranlassen. Ich stelle Ihnen alles anheim! Abends werden Sie ihn allerdings noch einmal zu sehen bekommen, den Verschmähten, aber zu nahe treten wird er Ihnen nicht, das lassen Sie meine Sorge sein. Also. nicht wahr, — Sie bleiben bis übermorgen?"

„Ja, ich bleibe!"

Mit schwerem Herzen legte sie ihre Hand in die Rechte des alten Herrn, der darauf, versteckt lächelnd, sich entfernte.

34. Kapitel.

Der Weihnachtsabend war gekommen mit echtem rechtem Weihnachtswetter, dichtem Schneegestöber und ziemlicher Kälte.

Frühzeitig brach die lange Winternacht herein, und Helene konnte endlich die fleißigen Hände ruhen lassen, denn alles war vorbereitet. Es bedurfte nur der Rückkehr des Schloßherrn, um die allgemein mit Ungeduld erwartete Bescherung vor sich gehen zu lassen.

Helene hatte sich auf ihr Zimmer zurückgezogen, wo sie in einen Strom von Tränen ausbrach, so schwer wars ihr ums Herz. In ihrem selbstquälerischen Schmerz hatte sie einige Zeit später das leise Anpochen überhört und war es nicht gewahr geworden, daß der Freiherr eintrat. Endlich räusperte er sich. Helene fuhr erschreckt zusammen und blickte auf.

„Sie — Herr Baron?"

„Ja, ich, mein Kind! Seit zehn Minuten sind wir zurück. Sie waren scheinbar schon recht geschäftig mit dem Einpacken. Sie wollen mich also wirklich verlassen?"

„Ich muß, Herr Baron!"

„So, so! Jetzt müssen Sie mir aber schon den Gefallen tun und mich bei der Bescherung unterstützen! Und dann noch eins! Ihr dunkles Kleid erinnert zu sehr an Trauer und Leid, und heute ist doch ein Freudenfest. Bitte, legen Sie das helle Seidenkleid an, das ich neulich für Sie schicken ließ, und dann kommen Sie nach dem Saal!"

„O Gott, ich kann nicht!" wollte Helene ausrufen, aber schon hatte der alte Herr das Gemach wieder verlassen. So mußte sie sich dem Wunsche ihres Brotherrn fügen.

Kurze Zeit später schritt also Helene, das Köpfchen gesenkt, hinab nach dem Saal, wo der alte Herr sie

schon erwartete. Ein scheuer Blick belehrte sie, daß auch Rodeck anwesend war. Sein Gesicht war ernst und traurig; er verwandte kein Auge von dem schönen Mädchen, doch blieb er im Hintergrunde.

Der Freiherr hatte inzwischen bereits die vierte Tafel mit Geschenken bedeckt. Nun zündete er mit Hilfe Helenes und Rodecks die Kerzen an, warf noch einen prüfenden Blick auf das Ganze und gab dann in althergebrachter Weise mit einer Glocke den Leuten, die sich ungeduldig in den Gängen drängten, das Zeichen, hereinzukommen.

Nachdem sich alle aufgestellt, nahm Helene am Flügel Platz und spielte ein Weihnachtslied, in welches alle einstimmten. Alsdann hielt der Freiherr eine herzliche Ansprache, dankte seinen Untergebenen für ihren in seinem Dienst bewiesenen Fleiß und für ihre Treue und forderte sie schließlich auf, die ihnen zugedachten Geschenke in Empfang zu nehmen.

Das war ein Drängen nach Tischen und Plätzen, die wie gewöhnlich von alten Gutsbeamten überwacht wurden, damit keine Unregelmäßigkeiten vorkamen. Das war ein Betrachten und Bewundern, ein Jauchzen und Jubilieren, ein Glück und eine Freude! Und der alte Herr, der mit innigem Behagen auf die Glücklichen sah, empfand augenscheinlich so recht den vollen Hochgenuß des Gebens.

Endlich wandte er sich an Edgar von Rodeck und forderte ihn auf, seine Geschenke in Augenschein zu nehmen. Der junge Baron, welcher keinen Blick von der teilnehmend auf die Freude der Leute sehenden Helene wandte, folgte mechanisch und betrachtete zerstreut das ihm Zugedachte. Erstaunt und fragend sah er auf, als er beim Oeffnen eines großen Etuis einen prächtigen, funkelnden Diamantschmuck gewahrte, wohl für eine Dame, nicht aber für einen Herrn geeignet.

Doch der Freiherr, der mittlerweile einige Gaben der errötenden Helene — kunstvolle Stickereien — freundlich in Empfang genommen hatte, beschäftigte sich momentan mit dieser.

„Nun, mein liebes Kind, — wollen Sie nicht Ihre Geschenke besichtigen?"

Helene folgte der Aufforderung und schritt nach dem für sie bestimmten Platze, der mit einer Fülle verschwenderischer Gaben belegt war. Da waren mächtige Kartons voll wertvoller Stoffe, eine entzückende Pelzgarnitur, kostbare Schmucksachen, Bücher in prächtigen Einbänden, — Geschenke, weit eher für eine vornehme junge Dame, als für eine schlichte Gesellschafterin geeignet.

Verwirrt, sprachlos blickte Helene auf alle diese Beweise der wahrhaft väterlichen Güte und Zuneigung des alten Herrn, der sie lächelnd beobachtete, — als ihr Blick auf einen recht großen versiegelten Brief fiel, der recht augenfällig auf einem Karton lag und ein entschieden amtliches Gepräge trug.

Verwundert las sie die Adresse:

An den
Freiherrn Ludwig v. Gemmingen
auf Schloß Gemmingen.

Fragend blickte sie den alten Herrn an, der ermutigend sagte: „Bitte lesen Sie dieses Schreiben, — es betrifft Sie!"

Mechanisch gehorchte Helene dieser Aufforderung des Freiherrn und — nur einen Blick auf die Worte, die das Papier trug, und sie wäre, wie von einem Schwindel erfaßt, fast zu Boden gestürzt, wenn nicht der Arm des alten Freiherrn die Wankende daran gehindert hätte.

Ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel hätte Helene nicht mehr überraschen können, als das, was sie auf dem Papier da vor sich sah. Das Schriftstück enthielt — durfte sie ihren Augen denn wirklich trauen? — die gerichtlich vollzogene Urkunde, durch welche der Freiherr sie als seine Tochter adoptierte und sie also zur Freiin von Gemmingen erhob.

„Träume ich, oder ist das wahr?!"

„Das ist wahr!" rief der alte Freiherr freudig aus. „Und nun komm, mein liebes, teures Kind, an die Brust deines Vaters!"

Er öffnete seine Arme, und mit dem Rufe: „Vater, lieber, guter Vater!" warf sich Helene laut aufschluchzend vor Glück und Freude, an die Brust des alten Herrn, während Baron Rodeck in sprachloser Ergriffenheit auf die rührende Szene blickte.

„So, meine Tochter! Und nun, denke ich, daß du unsern armen Edgar nicht länger zappeln läßt! Helene Felsen, hast du geschworen, wird nie sein Weib werden, aber seiner Verbindung mit der Freiin von Gemmingen wird ja wohl nichts im Wege stehen!"

„Aber, Herr Baron!"

„Was? Herr Baron? Papa nennst du mich künftig, Kleine, das bitte ich mir aus!" rief der alte Herr in komischem Zorn.

„Papa!"

Da ergriff Rodeck ihre Hand und flehte innig: „Helene, meine Helene, — sage endlich ja und sei mein!"

„Ich glaube gar, Kleine," scherzte der Freiherr, „du denkst als Freiin von Gemmingen eine bessere Partie machen zu können, als diesen wenig begüterten Baron."

„Aber Papa! — — O, du weißt doch, — das Gespenst der Vergangenheit — —"

„Ist vernichtet!" vollendete der alte Herr fest und gab sein Töchterchen in die Arme seines Neffen, der sie an sich zog und feurig den nicht länger widerstrebenden kleinen Mund küßte.

„Da, Junge, da hast du meine Tochter zur Braut! Nimm sie und sei glücklich, — der kleine Racker hat es dir schwer genug gemacht!"

„Willst du mein sein, Helene?"

„Ja, ich will, Edgar, — — aber —"

„Dann kein Aber mehr!"

Er verschloß ihr den Mund mit heißen Küssen.

„Hört Leute," richtete der Freiherr an seine Untergebenen das Wort, „ich habe euch eine Neuigkeit mitzuteilen!"

Alle sahen den alten Herrn erwartungsvoll an.

„Ich stelle euch hier meine Tochter vor!"

„Hurra!" riefen die Ueberraschten. „Das Freifräulein von Gemmingen, es lebe hoch!"

„Noch eins! Soeben hat sich diese meine Tochter mit dem Herrn Baron Edgar von Rodeck, meinem Neffen, verlobt, so daß wir ein Brautpaar unter dem Christbaum haben. Ihr seht in ihnen euere künftige Herrschaft!"

„Das Brautpaar, — es lebe hoch!" erklang es abermals in donnerndem Jubelruf, und alle drängten sich herzu, den Verlobten zu gratulieren, die es sich nicht nehmen ließen, die Hände all der guten treuen Menschen, die vielfach im Dienste des Freiherrn ergraut waren, herzhaft zu drücken.

„Und nun Wein her!" gebot der alte Herr den Dienern, „damit wir auf die Verlobung meiner Tochter anstoßen können!"

Fröhlich klirrten die Gläser, fröhlich stießen der Freiherr und das Brautpaar auch mit dem geringsten der Dienstleute an. Als die Flaschen endlich geleert waren, entfernten sich die Leute mit ihren Geschenken, dankbar dem Geber die Hand drückend.

Die drei Glücklichen blieben allein im Saale zurück.

„Hier, meine süße Helene, meine liebe Braut, hier nimm mein Geschenk entgegen, — den Lieblingsring meiner toten Mutter, der mich bisher nie verlassen hat!"

Und er reichte ihr einen kleinen Brillantring, den sie, eine Freudenträne im Auge, an den Finger steckte und küßte.

„Und der Schmuck, Junge, den ich dir geschenkt habe?" mischte der alte Herr sich ein.

„Ach! Jetzt, bester Onkel, begreife ich erst den Zweck deines Geschenks!"

Und er überreichte Helene das köstliche Geschmeide die es voll staunender Bewunderung entgegennahm.

Als die Diener die letzten Kerzen des Weihnachtsbaumes gelöscht hatten, begaben sich die drei nach dem Eßzimmer. Nach Tisch wurde im Salon mit schäumendem Sekt die Verlobung besiegelt und gefeiert.

(Fortsetzung folgt).

— — —

Katheder blüte. Der große Physiker Gustav Kirchhoff heiratete 1872 zum zweitenmal. Am Tag vor der Hochzeit sagte er in der Vorlesung: „Meine Herren, ich bedaure, morgen nicht lesen zu können."

Politik aus dem Glauben.

Von Chefredakteur Fritz Kiefer, Rottenburg a. N.

In den rühmlichst bekannten, von Prälat Professor Dr. Schreiber-Münster herausgegebenen Schriften zur Deutschen Politik gibt der neueste Band „Religion und Politik" von Dr. Johann Peter Steffes (8° VIII u. 234 S., 7.40 M.; Herder Verlag, Freiburg im Breisgau) zu dem im Titel umschriebenen vielumstrittenen Problem eine religions- und kulturwissenschaftliche Studie, die in ihrer Art grundlegenden Wert beanspruchen darf. Mit entschlossenem Griff reißt Steffes die Scheidewand nieder zwischen einer in die vier Kirchenmauern gebannten Religion und einer der Dämonie der Macht überlieferten Politik; es scheint, als ob er sich das Ziel gesetzt hätte, der verrufenen politischen Arbeit den verlorenen Adelsbrief zurückzugeben. Im Verlaufe der Menschheitsgeschichte gab es natürlich zahlreiche Formen, die Beziehungen zwischen Politik und Religion zu regeln. Steffes stellt drei Typen solcher Formen auf:

1. Die monistische Ineinssetzung von Religion und Politik, wobei einmal die Religion verpolitisiert ist, die Politik den Primat vor der Religion hat (z. B. im Cäsarismus des Römerreiches, im sog. Byzantinismus Ost-Roms, in gewissen Richtungen des Protestantismus, in der Zeit der Aufklärung usf.); im anderen Mal die Politik (wie in den Theokratien des jüdischen Volkes, des Islams) durch die Religion völlig beherrscht, ihres Eigenwertes entkleidet wird.

Weltordnung entlehntes Einigungsband als Fundament haben muß. Der metaphysische Charakter der Seinsstruktur des Staates gibt notwendig auch der Politik eine weltanschauliche Tiefe."

Dem sittlichen Zweck des Staates muß das Ziel des Politikers entsprechen; die „Virtuosität des Ausgleichs und der Vermittlung" hat eine Weltanschauung zur notwendigen Voraussetzung. Nicht von ungefähr haben die größten Staatsmänner und -gründer der Geschichte aus dem Lichtkreis ihres Weltbildes gestaltet. Wenn die Politik eine Teilfunktion des kosmisch-historischen Geschehens ist, so muß sie sich der kosmisch-metaphysischen Ordnung einfügen und von ihr leiten lassen; damit erhält die politische Arbeit ihren sittlichen Charakter.

Scharf rechnet Steffes mit dem Satze ab, daß die egoistische Gewaltanwendung den Fortschritt bringe. Die historische Wirklichkeit bestätigt das Gegenteil: „unserem Sein und Wirken sind metaphysisch-physische Normen in Gestalt von Gesetzen und Werten vorgezeichnet, die in jedem Betrachte hinsichtlich ihrer Geltung, ihrer Wirkung und Rückwirkung unserer Willkür entzogen sind". Dem Staate haftet ein sittlicher Grundcharakter an. Die Notwendigkeit der Versittlichung erweist nicht zuletzt die praktische Politik. Gerade die Nachkriegspolitik mit ihren großen Ideen wie internationale Schiedsgerichtsbarkeit, Abrüstung, internationale geistige Zusammenarbeit u. a. zeugen dafür. Dabei gelten die ethischen Normen in sich genau so für das Staatsleben wie für den Einzelmenschen.

Ja, die Politik verwirklicht ihren tiefsten Sinn erst im Rahmen

2. Die dualistische Trennung von Religion und Politik (z. B. in den Staaten Nordamerikas, in Holland, Belgien, Italien seit 1871, Rußland u. a.).

3. Die harmonisch-teleologische Verbindung von Religion und Politik, die sich zur autonomen Selbständigkeit der Kirche wie auch des Staates innerhalb ihrer eigenen Bereiche bekennt; „sie sieht jedoch in der Kirche das höhere Prinzip, dem sich in letzten Zwecksetzungen im Hinblick auf den metaphysisch-religiösen Hintergrund der Menschheitsgeschichte der Staat unterzuordnen habe".

Diesem Grundtyp begegnen wir ausschließlich im Christentum am prägnantesten in der katholischen Staatsphilosophie, geschichtlich im Universalismus des Mittelalters bis zur Renaissance.

Welches sind nun die Wechselbeziehungen zwischen Religion und Politik? Ist eine „Zueinanderordnung" der beiden Sphären möglich oder klafft hier ein unüberschreitbarer Abgrund, so daß reinliche Scheidung Gebot wäre?

Diese Frage beantwortet das Kernstück des Werkes. Die Möglichkeit, ja Notwendigkeit, daß die Politik Anschluß bei der Religion suche, wird bejaht, und zwar „um der Politik durch die Religion eine andere Seele und einen anderen Geist einzuhauchen". Die politische Aufgabe müßte ein Rechenspiel sein, „ein ständig gleichbleibender Kalkül", eine mechanische Berechnung, wenn sie nicht auch tief ins Metaphysische hineinreichte. Sie verläuft vielmehr in fortschreitender Auseinandersetzung zwischen dem, was ist, und dem, was sein soll und sein kann. Sie trifft immer wieder den Menschen in seiner Wesenseigenart. „Ist der einzelne Mensch nur begreifbar von seinen metaphysischen Hintergründen her, wie vielmehr die Gemeinschaft, der Staat, der aus vielen Menschen besteht und über die einzelnen hinaus ein der einer religiösen Weltanschauung, wenn sie im Sittengesetz verankert ist, dem „Ausdruck eines göttlichen absoluten Willens".

Was kann nun die Religion dem politischen Leben geben? Steffes weist mit gutem Grunde vor allem darauf hin, daß die Absolutheit der göttlichen Seins- und Wertwelt dem Politiker eine von Gott begründete Staffelung der Seins- und Wertordnung, die den Staat einer höheren Idee im Kosmos unterordnet, aufzeigt. Das politische Leben wird dadurch nicht im Werte gedrückt, sondern geadelt. Der Segen der Religion auf die Politik ist mannigfach: die Opferbereitschaft, der Leidensmut im Unglück wächst; der religiöse Politiker übersieht auch in der Niederlage nicht den Sinn der Geschichte, den Blick für alles Menschenwerk. „Das Bewußtsein der höheren Dienstschaft gibt allen seinen Entschlüssen den ganzen schweren Ernst, auch die Muckt einer in Gott ruhenden Autorität". Der Glaube an die Vorsehung wird dem religiösen Staatsmann die ganze reiche Welt moralischer Kräfte öffnen, wie sie keinem anderen zu Gebote stehen; schafft ihm eine Überlegenheit als Werkzeug Gottes, die auch in der Zeiten Not den klaren Blick und das Vertrauen nicht verlieren läßt.

„Wir brauchen einen christlichen Staat", das war die große Forderung unserer katholischen Staatsmänner gleich nach dem Zusammenbruch; im Glauben an Gott haben sie sich in das Trümmerfeld gestellt und gearbeitet und ausgeharrt. Obwohl keine Zeit so arm war für äußere Ehre! Keine Epoche wird daher der deutschen Zentrumspartei so zum vaterländischen Ruhme einmal angerechnet werden wie gerade die zehn Jahre nach dem Weltkriege. Hier, in diesen schwarzen Unglückstagen, hat es sich erwiesen, wie tiefgreifend der Einfluß lebendiger Religion auf die Politik ist. Nur die festgefügte christliche Weltanschauung war imstande, der Zentrumspartei und ihren Führern den Glauben an die Kraft unseres Volkes zu erhalten. Friedrich Curtius schreibt in seinen Deutschen Briefen, daß auch die Protestanten Deutschlands es dankbar anerkennen müssen, in welchem Umfange die Katholiken Deutschlands sich „in der furchtbaren Krisis der Revolution um die Sache des Reiches Gottes und um das Heil unseres Volkes wohl verdient gemacht haben". Es ist nicht überflüssig, heute auf Steffes kulturphilosophische Betrachtung diesen praktischen Text zu machen.

Ein wertvolles Kapitel behandelt die Bedeutung der verschiedenen Religionen für die Politik, wertvoll nicht zuletzt insofern, als die Einflußkräfte vor allem im Hinblick auf unsere Gegenwart beleuchtet werden. Es werden darin zuerst die sog. natürlichen Religionen (die nicht auf Offenbarung beruhenden), auch die Ideologien des Sozialismus und des Bolschewismus in ihrem Wert für den politischen Aufbau der Welt gewürdigt, dann die theistischen Offenbarungsreligionen wie Islam, Judentum, besonders ausführlich der Protestantismus in seinen Sonderbildungen, endlich der römische Katholizismus. Entschieden geht dabei Steffes der Doppelmoral zu Leibe; für den Staat kann es keine eigene Moral geben. Für die Forderung einer sittlichen Politik heißt es: „Eine Versittlichung des Staates und der Politik ist allerdings bloß möglich durch eine Versittlichung der Politiker und der öffentlichen Meinung. Ein anderer direkter Einfluß auf eine Besserung der Zustände ist auch der heutigen Kirche nicht gegeben." Aber Politik verdirbt den Charakter! Darauf entgegnet Steffes nachdrücklich, daß politische Arbeit in erster Linie eine charaktervolle Arbeit sei, daß sich hier nicht die finsteren und niederen Seiten des Menschen auszuwirken haben, sondern seine lichtesten und stärksten!

Mit Recht zollt Steffes der Frage nach dem Verhältnis von Katholizismus und moderner Wirtschaft höchste Gegenwartsbedeutung. Was von der sittlichen Politik oben gesagt wurde, kann genau so auf die Wirtschaft angewandt werden: eine sittliche Erneuerung der Wirtschaft ist bloß möglich durch eine Versittlichung ihrer Menschen. Der Weg ist, das hätte Steffes noch bemerken sollen, in unserer modernen Besessenheit in Maß, Zahl und Gewicht, allerdings weit, sehr weit. „Aber darin liegt die große Mission des Katholizismus, daß er innerhalb seines Bereiches so viele Menschen seelisch umwandelnd beeinflußt und als soziologisches Gebilde von gewaltigstem Ausmaß, das die innere Freiheit von der Welt als höchsten Grundsatz bekennt, auch wie ein Sauerteig auf die Welt wirkt."

So kommt das ungemein gedankenreiche, lebensvolle Werk aus den „Schriften zur deutschen Politik" zu den Aufgaben der Stunde, zur historischen Mission unserer Gegenwart: zur Katholischen Aktion. Gewiß rein religiösen Charakters, ist sie doch beseelt von dem Drange, das gesamte Leben, sei es in sozialer, wirtschaftlicher oder politischer Hinsicht, mit dem Sauerteig der religiösen Grundkräfte zu durchsäuern: omnia instaurare in Christo! Und hierin liegt nicht zuletzt die Dankbarkeit für Steffes' prächtige Arbeit, die lichtvoll die Beziehungen zwischen Religion und